Einzelpreis 22 Groschen

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . . 4.50 Zloty
Durch Zeitungsboten . . 4.75 „
„ die Post . . . . 4.75 „
Ausland . . . . . 5.50 „
Pro Woche . . . . . 1.25 „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon 6-86. Postscheckkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens sonst nachmittags.

Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 5 Groschen
Die 3-gesp. Reklamez. (Mm.) 16 „
Eingesandts im lokalen Teile 33 „
Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. — Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 209. Lodz, Dienstag, den 19. August 1924. 2. Jahrgang

Englischer Vorstoß in der Ruhrräumungsfrage.

Macdonald drängt auf Beschleunigung des Räumungstermins.

London, 18. August. (Pat.) Ministerpräsident Macdonald hat an seine Kollegen Herriot und Theunis ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet:

„Angesichts der neuen Vereinbarung, die in Sachen der militärischen Räumung des Ruhrgebiets getroffen wurde, sowie des Notenwechsels zwischen den daran meistinteressierten Staaten, erachte ich es als notwendig, den Standpunkt der englischen Regierung in dieser Frage schriftlich klarzulegen, über den ich mich besonders in den letzten Tagen ausführlich geäußert habe.

Die englische Regierung hat die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung niemals anerkannt, auch nicht die Auslegung derjenigen Klauseln des Versailler Vertrages geteilt, auf die unsere Verbündete ihre Aktion gründeten. Die englische Regierung ist jedoch der Hoffnung, daß wenn die Besetzung des Ruhrgebiets ausschließlich zu Wirtschaftszwecken erfolgte, die Räumung sofort nach dem Inkrafttreten des Dawesplanes vollzogen wird. Zwar hat das Sachverständigenkomitee keinerlei Weisungen hinsichtlich der militärischen Ruhrbesetzung erteilt — es tat es auch nur deshalb nicht, weil dies seine Befugnisse überschritten hätte — aber es hat doch auf die Tatsache hingewiesen, daß man den wirtschaftlichen Einfluß dieser Besetzung nicht unterschätzen dürfe, wenn man deren Verhältnis zur Wirksamkeit des Dawesplanes ins Auge fasse. Die Besatzungsmächte und die deutsche Regierung einigten sich schließlich auf den Grundsatz, daß die Ruhrbesetzung sich nicht länger als auf einen Zeitraum von 12 Monaten nach dem Inkrafttreten des Dawesplanes erstrecken werde, sogar noch eher vorgenommen werden könne.

Bestrebt, den Dawesplan wie am ehesten erfüllt zu sehen, äußere ich den Wunsch, daß die am meisten interessierten Regierungen Schritte einleiten, um die Räumung des Ruhrgebiets zu beschleunigen, da eine weitere Aufrechterhaltung der Besetzung nach Ansicht der englischen Regierung die Verwirklichung des Dawesplanes hindern und damit die auf der Londoner Konferenz gefaßten Beschlüsse gefährden könnte.“

*

London, 18. August. (Pat.) Macdonald ist gestern abend nach Schottland abgereist.

Die deutsche Delegation in Berlin.

Verhandlungen mit den Parteiführern. — Die Linke und das Zentrum akzeptieren. — Dr. Marx auf der Kippe.

Berlin, 18. August. (Pat.) Wolff. Die deutsche Delegation ist hier um 1/2 9 Uhr früh eingetroffen und wurde unverzüglich vom Reichspräsidenten empfangen, um ihm über den Verlauf der Londoner Konferenz genauen Bericht zu erstatten.

Berlin, 18. August. (Pat.) Am Nachmittag fand eine Sitzung der Reichsregierung und im Anschluß daran eine Konferenz mit den Parteiführern statt. Gegenstand der Beratungen war die Einberufung des Reichstags für Donnerstag oder Freitag der laufenden Woche.

Berlin, 18. August. (Pat.) Während der heutigen Beratungen zwischen der Regierung und den Parteiführern erklärten sich die Vertreter der Koalitionsparteien für die Londoner Beschlüsse, ebenso die Vertreter der Sozialdemokratie, die allerdings gewisse Vorbehalte erhoben.

Danzig, 18. August. (A. W.) Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ nimmt in einem längeren Artikel zum Londoner Ergebnis Stellung, das sie als eine Kapitulation Deutschlands und ein neues Versailles bezeichnet. Das Blatt schreibt, daß die Regierung zur Ratifizierung des Londoner Vertrages im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit erlangen müsse, die aber ohne die Deutschnationale Volkspartei nicht erzielt werden könne. Der Sturz der Regierung Marx sei unter diesen Bedingungen unvermeidlich. Die nächsten Wochen würden nicht nur über das Schicksal der Regierung sondern des ganz Deutschlands entscheiden.

Um einen deutsch-belgischen Handelsvertrag.

Paris, 18. August. (Pat.) Die hiesige Presse meldet, daß Dr. Stresemann an die belgische Regierung ein Schreiben in Sachen der Anknüpfung von deutsch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen gerichtet habe.

*

London, 18. August. (Pat.) Die belgischen Konferenzteilnehmer sind heute vormittag abgereist.

Herriot über das Ergebnis von London.

London, 18. August. (Pat.) Der französische Ministerpräsident Herriot erklärte in einer Pressevertretern gewährten Unterredung, daß der Dawesplan die Wirtschaftseinheit des Deutschen Reiches wieder herstelle, dabei aber den verbündeten Mächten die Freiheit der Festsetzung von Sanktionen für den Fall deutscher Verfehlungen belasse. Die Londoner Konferenz hat nach Ansicht Herriots reale Vorteile gezeitigt und zur Festigung des Friedens beigetragen. Frankreich könne unverzüglich die erste Jahresrate in Höhe von 900 Millionen Franken in sein Einnahmebudget buchen; außerdem sei Frankreich für viele Jahre die Lieferung von Koks und Kohle gesichert. Sollte sich Deutschland der Erfüllung seiner Verpflichtungen entziehen, so würde die Würde aller Völker, die diese Verpflichtungen entgegengenommen haben, es notwendig machen, daß sie gegen Deutschland vorgehen. „Die Londoner Konferenz ist der Beginn einer neuen Aera in der Geschichte Europas“, erklärte Herriot zum Schluß, „und Frankreich steht heute schon nicht mehr isoliert da.“

Die ersten Früchte der Londoner Konferenz.

Frankfurt a. M., 18. August. (Pat.) Die französischen Besatzungsbehörden haben das Verfahren gegen alle diejenigen Personen eingestellt, die seinerzeit wegen tätiger Bekämpfung der separatistischen Bewegung verhaftet wurden. Alle diese Personen wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die deutsche Anleihe gesichert.

London, 18. August. (Pat.) Die „Financial Times“ berichtet, daß zwischen amerikanischen Komissaren und der Direktion der Deutschen Reichsbank wichtige Besprechungen stattgefunden haben. Als Ergebnis derselben einigte man sich dahin, daß sobald die endgültigen Protokolle der Konferenz unterzeichnet sein werden, Deutschland eine Anleihe gewährt werden soll, die 800 Millionen Goldmark sogar übersteigen wird.

Eine Konferenz der Nachfolgestaaten.

Wien, 18. August. (Pat.) Mitte September wird in Wien eine Konferenz der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten stattfinden.

Der Garantievorschlag des Völkerbundes.

Der südslawische und portugiesische Standpunkt.

Genf, 17. August. Im Völkerbundssekretariat sind die Antworten der südslawischen und der portugiesischen Regierung auf den Entwurf eines Paktes für die gegenseitige Hilfeleistung eingetroffen. Wie man aber über die noch nicht veröffentlichten Antwortnoten erfährt, erklärt die südslawische Regierung die Sicherheitsgarantien des Paktentwurfes für ungenügend, während die portugiesische Regierung dem Entwurf zustimmt, vorbehaltlich einiger Einwendungen, die sie später darzulegen beabsichtigt.

London.

Genau einen Monat haben die Verhandlungen in London gedauert: vom 16. Juli bis 16. August.

Es wäre kaum angängig, sich über den Erfolg der Konferenz übermäßigem Optimismus hinzugeben, haben doch die vergangenen Jahre es bewiesen, daß die derzeitigen Lenker der europäischen Politik sich zu wiederholten Malen selbst über vertraglich festgelegte Klauseln skrupellos hinwegsetzten, um dem am Boden liegenden Besiegten noch einmal den Fuß auf den Nacken zu setzen und ihm ihre Macht fühlen zu lassen. Man verstand es ja gar zu gut, all den augenfälligen Rechtsbeugungen einen Schein des Rechtes zu geben: bald waren es „deutsche Verfehlungen“, bald „böser Wille“, und — wenn gar kein andrer Vorwand mehr vorhanden war, so beanspruchte man eben „Sicherungen“ gegen den deutschen Militarismus.

Dennoch bedeutet das Ergebnis von London einen Fortschritt, der in seinen Auswirkungen vielleicht auch — um mit Herriot zu reden — der „Beginn einer neuen Aera für Europa“ sein kann. Die Tatsache allein, daß man Deutschlands Vertreter als gleichberechtigte Unterhändler an den Konferenztisch geladen hatte, bedeutet schon einen Schritt nach vorwärts, wurde doch dadurch die Einsicht der Alliierten offenbar, daß man — entgegen der bisherigen Taktik — dem deutschen Volke nicht mehr im Wege eines Diktats alles nur Erdenkliche aufzwingen könne, sondern daß man nur auf dem Grund gegenseitiger Verständigung etwas Positives erreichen kann.

Noch in letzter Stunde hing das Schicksal der Londoner Konferenz an einem Haar und es mußten namentlich von seiten der deutschen Unterhändler weitgehendste Zugeständnisse hinsichtlich des Termins der militärischen Räumung des Ruhrgebiets gemacht werden, sollte nicht auch diese Konferenz mit einem Fiasko enden. Dadurch aber hat Deutschland aufs neue den Beweis geliefert, daß es nach wie vor aufrichtig bemüht ist, eine Verständigung mit seinen bisherigen Gegnern herbeizuführen. Demgegenüber muß jedoch zugegeben werden, daß von Seiten der Franzosen gleichfalls Zugeständnisse gemacht wurden wie die Räumung des wichtigen Dortmunder Bezirks; desgleichen soll auch das sogenannte Sanktionsgebiet (Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort) von den französisch-belgischen Truppen geräumt werden, wenn sie das Ruhrgebiet verlassen. An den Konzessionen von deutscher Seite gemessen, ist das französisch-belgische Entgegenkommen zwar sehr mäßig ausgefallen, doch verdient hier schon allein die Tatsache betont zu werden, daß Frankreich endlich die Notwendigkeit eingesehen hat, überhaupt Zugeständnisse zu machen. Es soll hier nicht eingehender die Rede sein, ob nicht der Grund für Frankreichs Nachgeben auf den Druck anderer Mächte zurückzuführen ist.

Was Deutschland an Erfolgen zu verzeichnen hat, wäre die wirtschaftliche Räumung des besetzten Gebiets, die Beseitigung der französisch-belgischen Eisenbahnregie, die unverzügliche militärische Räumung der sogenannten Flaschenhälfte in Südwestdeutschland und der besetzten Häfen und Eisenbahnknotenpunkte von Mannheim, Karlsruhe, Wesel, Emmerich und Offenburg. Für die westdeutschen Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse bedeutet dies ohne Frage eine nicht zu unterschätzende Erleichterung. Hinzu kommt noch als ein moralisches Moment die allgemeine Amnestie. Auch der willkürlichen Festsetzung von Sanktionen wurde insofern ein Damm gesetzt, als fortab Zwangsmaßnahmen nur dann eingeleitet werden dürfen, wenn durch einen Schiedsspruch absichtliche Verfehlungen Deutschlands festgestellt wurden. Man wird im übrigen die Veröffentlichung der gesamten Protokolle abwarten müssen, um sich ein klares Bild über alle Vereinbarungen machen zu können.

Gegenüber diesen Vorteilen verbleiben dem deutschen Volke dennoch große Opfer. Wohl wird das Ruhrgebiet wirtschaftlich geräumt, doch verbleibt die militärische Besatzung noch ein volles Jahr auf deutschem Boden. Der moralische Druck lastet also auch noch weiterhin auf der Bevölkerung und auf der deutschen Wirtschaft, da man den Gedanken nicht loswerden kann, daß die Besetzung des Ruhrgebiets auch nach einem Jahr fortdauern wird, wenn

---

Das Wichtigste im Blatt:

Englischer Vorstoß in der Ruhrräumungsfrage.
Die deutsche Delegation in Berlin.
Herriot über das Ergebnis von London.
Die Erzbergermörder in Ungarn ermittelt.
Ein Anschlag auf Raditsch.
Blutige Unruhen in Indien.

man einen angeblichen oder faktischen Verzug in den Reparationslieferungen festgestellt haben wird. Außerdem nimmt Deutschland in Erfüllung des Dawesplanes eine Reihe von materiellen und moralischen Lasten auf sich (Finanzkontrolle, Beaufsichtigung der Notenbank durch das Ausland, Verpfändung der Zölle und der indirekten Steuern, Mobilisierung des Eisenbahnvermögens und Bereitstellung der Industrie-Obligationen), die weit über den Versailler Vertrag hinausgehen: Es ist eine Frage an das Schicksal, ob das deutsche Volk imstande sein wird, seinen guten Willen durch Erfüllung der überaus schweren Verpflichtungen mit der Tat zu beweisen.

Die endgültige Unterzeichnung der Londoner Abmachungen soll am 30. August dieses Jahres erfolgen unter der Voraussetzung, daß die notwendigen Gesetze inzwischen von den verschiedenen Parlamenten angenommen worden sind. Wie es im Deutschen Reichstag damit aussehen wird, ist noch unbestimmt, da die Parteikonstellation hier noch ungewiß ist. Die Deutschnationalen sind mit den Londoner Abmachungen keineswegs zufrieden und haben der Regierung Marx bereits den Kampf angesagt. Jedenfalls aber will die deutsche Reichsregierung selbst soweit gehen, den Reichstag aufzulösen, falls er die in Frage kommenden Gesetze nicht annehmen sollte.

Deutschland geht mit den Londoner Verpflichtungen an die äußersten Grenzen des Erträglichen und das wird in der Weltgeschichte nicht vergessen werden dürfen welchen Lauf die Ereignisse auch nehmen sollten. H. W—k.

Der Kampf um den Sudan.

Noch immer harrt der zwischen England und Aegypten entbrannte Streit um den Sudan seiner Entscheidung. Da nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche Momente hier eine erhebliche Rolle spielen, ist die Frage recht verwickelt und verdient eingehende Beleuchtung. Prof. Dr. Walter Andersen schreibt hierüber in den „Danziger N. N.“:

Der Sudan ist mit seinen etwa 2½ Mill. Quadratkilometern etwa 6 mal so groß wie das heutige Deutsche Reich (472,034 Quadratkilometer). Er hat etwa fünf Millionen Einwohner, wovon fast zwei Drittel Sudanneger sind. Im Jahre 1820 wurde er durch die Türkei an das damals im Verhältnis eines Vasallenstaates zu ihm stehende Aegypten angegliedert. Der Aufstand des Mahdi vom Jahre 1881 führte aber nach 6jährigem Kampfe zur schließlichen Aufgabe der türkisch-ägyptischen Oberhoheit, 1895 begann Aegypten, das inzwischen, obwohl rechtlich noch zum türkischen Reiche gehörig, tatsächlich unter britische Oberhoheit gekommen war, unter Lord Kitcheners Führung mit britischer Hilfe die Rückeroberung des Sudans, die 1898 vollendet wurde. Nach der Entscheidungsschlacht bei Omdurman traf ein französisches Expeditionskorps in Faschoda ein und versuchte, den südlichen Sudan für Frankreich in Besitz zu nehmen. Nachdem aber England zu verstehen gegeben hatte, daß es eine Festsetzung Frankreichs im Sudan als casus belli betrachten würde, gab Frankreich nach, und es kam zwischen beiden schließlich zu jener Entente cordiale, die den Franzosen Marokko und Europa den Kriegsbrand von 1914 einbrachte.

Im Jahre 1899 einigten sich England und Aegypten auf Einsetzung einer von ihnen beiden auszuübenden Gesamtherrschaft (Kondominium) über den Sudan. Die britische und die ägyptische Flagge sollten gemeinsam über dem Sudan wehen und der Generalgouverneur mit oberster militärischer und Zivilgewalt sollte von Großbritannien ernannt und vom Khediven angestellt werden. Die wirtschaftliche Wiederaufrichtung des Sudans, der durch die 15jährige Regierung des Mahdi und den 6jährigen Krieg schwer gelitten hatte, wurde nun von Aegypten in die Hand genommen. Es bezahlte 3 Millionen ägyptischer Pfund sudanesischer Staatsschulden, verwandte fünfeinhalb Millionen ägyptischer Pfund auf Eisenbahn-, Hafenbauten und Telegraphenanlagen, und sorgte durch Abordnung von mehr als der Hälfte seiner Armee, im ganzen etwa 13,000 Mann, für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Sudangebiet. Hierfür verausgabte es etwa 1¼ Millionen ägyptischer Pfund. In Anerkennung aller dieser Leistungen räumte England Aegypten im Sudan die Finanzkontrolle ein, die durch einen britischen Sachverständigen ausgeübt wurde.

1922 hat England seine Oberhoheit über Aegypten aufgegeben und Aegypten verlangt nun, daß, nachdem der Grund für die englische Teilnahme an der Oberhoheit über den Sudan fortgefallen ist, dieser ihm zur Alleinherrschaft überlassen werde. Seine Ansprüche stützt es darauf, daß der Sudan seit 1820 zu Aegypten gehört hat und 1893 nach kurzem Interregnum von ihm wieder zurückerobert worden ist, daß es für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung des Sudans erhebliche Aufwendungen gemacht hat und schließlich darauf, daß es für Aegypten eine Lebensnotwendigkeit sei, den Oberlauf des Nils, von dem Aegyptens Fruchtbarkeit abhängt, zu kontrollieren und an seiner Südgrenze gegen ähnliche Zustände, wie die Herrschaft des Mahdi sie gezeitigt hatte, geschützt zu sein. Demgegenüber beruft sich England darauf, daß der Sudan unter seiner Leitung und Hilfe zurückerobert und wieder aufgerichtet worden sei und vor allem auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Dasselbe Recht, auf Grund dessen Aegypten seine Selbständigkeit beansprucht und erhalten habe, stände auch dem Sudanvolke zu und — nun kommt eine für die britische Mentalität bezeichnende Schlußfolgerung — diese Selbstbestimmung sei am besten unter britischer Oberhoheit gesichert.

Die jüngste Debatte im englischen Unterhaus hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die britische Regierung die Volksvertretung hinter sich hat, wenn sie ihre Ansprüche auf den Sudan mit allem Nachdruck vertritt. Andererseits weiß der kluge und zähe ägyptische Ministerpräsident Zaghlul Pascha sehr wohl, daß es England sehr unangenehm wäre, Aegypten, die „Brücke nach Indien“, in dieser heiklen Frage geradezu vor den Kopf zu stoßen. Der Kampf um den Sudan zwischen England und Aegypten ist auf seinem Höhepunkte angelangt. Wir haben mehr als einen Grund, seinem Ausgang mit Spannung entgegenzusehen.

Blutige Unruhen in Indien.

Paris, 18. August. (Pat.) „Matin“ meldet, daß in einer Reihe von Ortschaften in Britisch-Indien, besonders in Birma, blutige Unruhen ausgebrochen seien. Während der Kämpfe wurden mehrere Hundert Personen getötet und verwundet.

Ein Anschlag auf Raditsch.

Agram, 17. August. Bald nach dem Eintreffen Raditsch' in Agram hat in einem Lokal eine intime Versammlung stattgefunden, vor der Raditsch seine Eindrücke von Rußland schilderte. Während seiner Rede näherte sich ihm ein Individuum, das ihn mit einem Dolch zu ermorden suchte. Von Raditsch' Parteigenossen wurde der Anschlag verhindert und das Individuum verhaftet. Bei der Verhaftung wurde festgestellt, daß der Mörder ein Mitglied des „Bundes der schwarzen Hand“ ist. Es wird behauptet, daß im serbischen Schwarzen Hand-Bund beschlossen wurde, Raditsch auf diese Weise unschädlich zu machen, um den Zentralgedanken und die Monarchie sicherzustellen.

Die Erzberger-Mörder in Ungarn ermittelt.

Budapest, 16. August. Ein Budapester radikalbürgerliches Blatt bringt die sensationelle Meldung, daß die Mörder Erzbergers, Schulz und Tillessen, sich in einem Hause auf dem Gute des rechtsradikalen Abgeordneten Julius Gömbös in Nagy Teteny bei Budapest aufhalten.

Die Budapester Polizei hatte, so schreibt der Reporter des Blattes, von dem Aufenthalt der Mörder Erzbergers in Nagy Teteny Kenntnis, als vor einigen Monaten ein deutsches Blatt die Meldung brachte, daß neue Spuren der Mörder Erzbergers in Ungarn gefunden wären. Sie nahm die Recherchen nach den Mördern nochmals auf und es wurde festgestellt, daß sich in verschiedenen deutschen Dörfern Ungarns, namentlich Westungarns, zu wiederholten Malen zwei junge Leute gezeigt hätten, die nur für kurze Zeit Aufenthalt nahmen. Die Polizei hatte von vornherein den Verdacht, daß es sich hier um die Mörder Erzbergers handle, doch konnten sie ihrer nicht habhaft werden. Zuletzt hörte man, daß sie sich in der Nähe von Budapest an einem gleichfalls von Deutschen (Schwaben) bewohnten Ort aufgehalten haben. Die Mörder wählten zweifellos deshalb immer deutsche Orte zu ihrem Aufenthalte, weil sie dort als Fremde am wenigsten Aufsehen erregten. Die Polizei setzte ihre Recherchen fort und kam bald dahinter, daß die jungen Leute auf dem Gute des Abgeordneten Julius Gömbös in Nagy Teteny weilten. Es wurden Anstalten getroffen, um sie zu verhaften. Warum die Polizei aber noch immer zögerte, ist unbegreiflich. Deshalb, schreibt der Reporter des Blattes weiter, habe ich mich nach Nagy Teteny zu dem Gute Gömbös begeben und dort die jungen Leute tatsächlich aufgefunden. Auf Grund der seinerzeit von der Polizei aufgefundenen Photographien konnte ich die Identität in zweifelsfreier Weise feststellen. Das linke Ohr des einen der Leute ist verletzt. Das wäre also der Mörder Heinrich Schulz.

Budapest, 18. August. (Pat.) Hier sind Agenten der deutschen Polizei eingetroffen, um die Erzberger-Mörder zu ermitteln und deren Festnahme in die Wege zu leiten.

Zu den griechisch-bulgarischen Grenzzwischenfällen.

Paris, 18. August. (Pat.) Blättermeldungen zufolge sind die griechische und bulgarische Regierung übereingekommen, zwecks Vermeidung von neuen Zwischenfällen die griechisch-bulgarische Grenze durch gemischte Kommissionen und Militär bewachen zu lassen.

Eine polnische Gesandtschaft in Athen.

Warschau, 18. August. Demnächst wird in Athen eine polnische Gesandtschaft errichtet. Zum Gesandten ist der bisherige Legationsrat an der Gesandtschaft in Rom Loret ausersehen. Nach der Uebernahme des Postens durch den neuen Gesandten wird das polnisch-griechische Handelsabkommen, dessen Präliminarien kürzlich in Warschau unterzeichnet wurden, in seiner endgültigen Fassung unterzeichnet werden.

Rücktritt Pershings.

New-York, 17. August. Der Chef des amerikanischen Generalstabs, General Pershing, erreicht am 15. September die Altersgrenze und tritt in den Ruhestand. General Hines, der Pershings stellvertretender Generaladjutant im Weltkriege war, ist zu seinem Nachfolger bestimmt.

Ungeduld ist beschwerlicher als Geduld. (Arabisch.)

Die Burg des Glücks.

Von F. Arnefeld.

(46. Fortsetzung.)

Edeltrud sagte, er mache sich jetzt viel in der Oekonomie auf Klein-Dreisenstein zu tun. Auch nach Dansberg sei er oft gefahren und mit Herrn v. Knude habe er sich sehr angefreundet, so daß ein recht lebhaftes Hinüber und Herüber zwischen Dreisenstein und Lerchenau herrsche. Dann kam der „Jagdunfall“. Natürlich fuhr Tinti, als die Kunde davon zwei Tage später nach Hagernbach gelangte, sofort zu Edeltrud, um näheres darüber zu erfahren. Amaranth hatte sie begleitet.

Aber dieser Besuch nahm einen merkwürdigen Verlauf, der Tinti ernstlich beunruhigte. Zwar versicherte Edeltrud, daß es mit Prospers Verwundung nichts auf sich habe und er den Arm schon am folgenden Tage ohne Binde tragen konnte. Aber Prosper selbst ließ sich nicht blicken und die Prinzessin machte auch keine Anstalten, ihn von dem Besuche seiner Basen in Kenntnis zu setzen. Der Herzog war nicht daheim. Sein Prozeß, der nun in der letzten Instanz war, hatte eine persönliche Besprechung mit dem Minister nötig gemacht, zu der er sich gestern nach Wien begeben hatte.

Tinti saß wie auf Nadeln.

„Prosper ist wohl gar nicht daheim?“ fragte sie endlich ungeduldig. „Das tut mir sehr leid. Ich habe eine Menge Fragen wegen unserer Jagd an ihn zu richten.“

„Doch, ich glaube schon, daß er daheim ist,“ antwortete Edeltrud ruhig. „Wenigstens war er noch da, kurz bevor ihr kamt. Uebrigens erwähnte er neulich, du hättest ihm wegen der Jagd geschrieben und er habe dir geantwortet. Ich glaube, er wies auch Bender an, sich persönlich mit dir über alles ins Einvernehmen zu setzen.“

„Oh ja, das tat er schon, aber ich hätte doch gern über manches persönlich mit ihm gesprochen und es ist nur noch eine Woche bis zur Jagd.“

„Soll ich ihn holen lassen?“

„Ich wäre dir sehr verbunden. Wahrscheinlich weiß er noch gar nicht, daß wir da sind.“

Die Prinzessin klingelte und gab Auftrag, Prosper zu verständigen, daß die Komtessen aus Hagernbach da seien.

Nach fünf Minuten kehrte der Diener mit der Meldung zurück, Se. Durchlaucht lassen um Entschuldigung bitten, aber sein Arm schmerze ihn plötzlich so sehr, daß er momentan außerstande sei, zu erscheinen.

Tinti blickte Edeltrud erschrocken an. „Die Wunde ist also doch schlimmer, als du annimmst.“

Edeltrud zuckte die Achseln.

„Das begreife ich wirklich nicht. Bisher hat er überhaupt nicht über Schmerzen geklagt, sondern nur über die „Schramme“, wie er es nannte, gelacht.“

„Willst du nicht selbst einmal nach ihm sehen?“

„Gern, wenn es dich beruhigt.“ Die Prinzessin erhob sich. Beim Hinausgehen wandte sie sich an Amaranth, die bisher kaum den Mund aufgetan hatte. „Liebe Amy, da ich deine Schwärmerei für Blumen kenne, wird es dich vielleicht interessieren, daß wir momentan zwei sehr seltene Spezialitäten in den Treibhäusern haben, die du dir inzwischen ansehen könntest. Eine blaue Rosenart und eine erst kürzlich aus England importierte Calathea.“

„Wo stehen sie?“ fragte Amaranth, die froh war, einen Vorwand zu haben, um hinauszukommen. Vielleicht war es draußen eher möglich, Markhof zu sehen und ihn endlich zu fragen, was er gegen sie habe.

„In der großen Galerie ist die Calathea, im anstoßenden Pavillon sind die Rosen.“

Amaranth schlug nicht den direkten Weg nach dort ein. Sie ging langsam den breiten Korridor entlang, an dessen Ende, wie sie wußte, Achim und Dr. Markhofs Zimmer lagen. Es war ja möglich, daß er gerade herauskam . . .

Aber keine Tür öffnete sich, ringsum blieb alles still. Auch im Park, den sie nach allen Richtungen spähend durchschritt, war niemand zu sehen.

In der großen Galerie arbeiteten ein paar Gärtnerburschen. Ein betäubender Duft von blühender Vanille und seltenen Nelkenarten erfüllten den feuchtwarmen Raum. Kleine Fontänen plätscherten zwischen diesem Blütenmeer von unerhörter Farbenpracht. Hier standen fleischfressende Nephentes mit Kannen von ungewöhnlicher Größe. Dort rubinrot leuchtende Kugeln verschiedener Begoniearten. Hortensien zu tausenden vom zartesten Lachsrosa bis zu sanftem Himmelsblau, Orchideen in den bizarrsten Formen und Farben. Darüber wölbten sich Palmen hoch und üppig bis in die Wölbung des domartigen Glasdaches.

Amaranth schritt langsam weiter durch die lauschige dufterfüllte Stille.

Richtig, dort stand auch die neue Calathea. Aber Amaranths Augen schweiften gleichgültig darüber hin. Dann zog sich ihr kleines Herzchen plötzlich in schmerzhafter Enttäuschung zusammen: draußen auf einem Rasenfleck sah sie durch eines der halbaufgezogenen Fenster Achim mit Mundy und Fräulein Müller Federball spielen. Dr. Markhof war nicht dabei. (Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Lodz, den 19. August.

Die Arbeiter und das Arbeitslosenschutzgesetz.

bip. Auf Anregung des Klassenfachverbandes fand gestern im Wojewodschaftsamt eine Konferenz zwischen Vertretern der Arbeiter und der Behörden statt, auf der in Sachen der Arbeitslosenunterstützungen gemäß dem demnächst in Kraft tretenden Arbeitslosenschutzgesetz beraten wurde. Auf die seitens der Arbeiter an den den Vorsitz führenden Chef der Wojewodschaftsabteilung für Arbeit und soziale Fürsorge gerichtete Anfrage, wie die Auszahlung der Unterstützungen vor sich gehen werde, erklärte dieser, daß in Ausführung des Arbeitslosenschutzgesetzes in Lodz ein Hauptarbeitslosenversicherungsamt für Lodz und den Lodzer Bezirk organisiert wird, zu dessen Vorsitzenden wahrscheinlich der Vertreter des Arbeitsministeriums, Arbeitsinspektor Wroblewski, ernannt werden dürfte. Die Verwaltung dieses Amtes wird aus Vertretern des Magistrats, der Arbeiterfachverbände, der Industriellen sowie der Staatsbehörden bestehen. Was die Provinzstädte betrifft, sollen in allen Industrieorten des Lodzer Bezirks Zweigstellen eröffnet werden. In Lodz werden 20 Aemter tätig sein, deren Aufgabe es sein wird, Arbeitslosenkartotheken, sowie Kartotheken der Industriefirmen, von denen Zuschüsse zugunsten der Arbeitslosen einzutreiben sein werden, zu eröffnen. Während der Aussprache über diese Erklärungen beklagten sich die Arbeitervertreter über die Benachteiligung der Arbeitslosen in Orten, wie Pabianice, Zdunska-Wola u. a., wo die Arbeiter unter dem Tarif arbeiteten. Da bei den Auszahlungen der Unterstützungen nicht der verpflichtende Tarif, sondern der Verdienst in Betracht gezogen wird, würden diese Arbeitslosen nur einige Groschen Unterstützung erhalten. Herr Wojtkiewicz erklärte hierauf, diese Angelegenheit sei in der Weise geregelt worden, daß als Minimum für die Berechnung der Unterstützungen der Tagelohnsatz von 2,66 Zloty betrachtet wird. Des weiteren berührten die Arbeitervertreter die Angelegenheit der beschäftigungslosen geistigen Arbeiter, welche gemäß dem Arbeitslosenschutzgesetz keine Unterstützungen erhalten. Abg. Szczerkowski wies darauf hin, daß die Frage der geistigen Arbeiter von außerordentlicher Bedeutung sei, ganz besonders im Lodzer Bezirk, wo sich viele geistige Arbeiter in einer verzweifelten Lage befinden. Die Regierung müßte diesen unbedingt Hilfe erteilen, indem sie dem Versicherungskomitee eine größere Summe zu diesem Zwecke zur Verfügung stellt. Die Arbeitervertreter kamen u. a. auch auf die Angelegenheit der Heimarbeiter zu sprechen, die in verschiedenen Industrieunternehmen der Provinz in großer Zahl beschäftigt sind und von denen im Arbeitslosenschutzgesetz kein Rede ist. Zum Schluß wiesen die Arbeitervertreter darauf hin, daß das Arbeitslosenschutzgesetz bedeutende Lücken aufweise. Es sei nicht richtig daß nur diejenigen zum Empfang von Unterstützungen berechtigt sind, die in der Zeit vom 15. Juli 1923 bis zum 15. Juli 1924 mindestens 20 Wochen gearbeitet haben. Es müßte eine gewisse Abweichung vom Gesetze möglich sein, da es viele Fabriken gibt, wie Kindler in Pabianice, die ihren Arbeitern schon vor diesem Termin gekündigt haben. Nach Anhörung dieser Ausführungen erklärte der Regierungsvertreter, daß er die Anträge der Arbeitervertreter der Regierung vorlegen werde.

Um die Zusammenarbeit der Selbstverwaltungen. Der Magistrat erhielt durch Vermittlung des Wojewodschaftsamtes vom Innenministerium ein Rundschreiben nachstehenden Inhalts: „Es ist dem Innenministerium zur Kenntnis gekommen, daß gewisse Kommunalverbände den Aufträgen anderer Kommunalverbände nicht nachkommen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn es sich um die Eintreibung von Steuern von solchen Personen handelt, die ihren Wohnort gewechselt haben oder auf dem Gebiete eines anderen Kommunalverbandes wohnen. Mit Rücksicht darauf ordnet das Ministerium an: 1. Die Kreiskommunalverbände, Magistrats- und Gemeindeämter haben sich in Angelegenheiten, die sich aus dem eigenen Tätigkeitsbereich ergeben, direkt mit ihren Aufträgen an die entsprechenden Kommunalverbände zu wenden; 2. Ist trotz dreimaliger Mahnung des Kommunalverbandes die Angelegenheit nicht erledigt oder eine Antwort nicht erteilt worden, so sind die Aufsichtsbehörden der säumigen Kommunalverbände davon in Kenntnis zu setzen. Die Aufsichtsbehörden sind verpflichtet, den säumigen Kommunalverband zur Verantwortung zu ziehen und Zwangsmaßnahmen zu treffen".

pap. **Der Staatsanwalt beim Lodzer Bezirksgericht,** Herr Marceli Wilecki, ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtstätigkeit wieder übernommen.

pap. **Der Bezirkskommandant der Staatspolizei Wrublewski** ist gestern verreist, um die Polizeiposten im Kreise zu inspizieren. Er wird voraussichtlich am 23. d. M. zurückkehren.

Die Magistratsabteilung für soziale Fürsorge schickt heute eine neue Partie von 5 schwindsüchtigen Kindern nach Zakopane, die dort auf Kosten der Stadt geheilt werden sollen. — Die Sommerhalbkolonien für Schulkinder, die im städtischen 3. Mai-Park zu Beginn der Ferien eröffnet wurden, werden am 31. d. M. geschlossen werden.

Die Zahl der Mittagessen für Arbeitslose ist von 4000 auf 800 zurückgegangen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß Arbeitslose, die Unterstützungen erhalten, kein Recht auf Empfang von unentgeltlichen Mittagen haben.

Der Brückenbau über das Flüßchen Jasien. Wie uns vom Magistrat mitgeteilt wird, soll die Brücke, die gegenwärtig über das Flüßchen Jasien auf der Pabianicer Chaussee gebaut wird, im Laufe eines Monats fertiggestellt werden. Die Arbeiten mußten infolge Mangels an Ziegeln unterbrochen werden und werden jetzt, nachdem die Ziegelzufuhr begonnen hat, wieder aufgenommen.

pap. **Vom christlichen Hauswärterverband.** Am vergangenen Sonntag fand im Volkshause eine Vollversammlung des christlichen Hauswärtervereins statt, wobei u. a. beschlossen wurde, eine Sterbekasse ins Leben zu rufen, da die Unterstützungen, die von der Krankenkasse zur Beerdigung ausgezahlt werden, unzureichend sind. Jedes Mitglied zahlt einen Monatsbeitrag von 1 Zloty. Der Präses des Vereins Herr Rokita teilte u. a. mit, daß in Kalisch bereits eine außerordentliche Schiedskommission zur Festsetzung der Hauswärterlöhne einberufen wurde, die folgende Monatslöhne festgesetzt hat: Hauswärter 1. Kategorie — 80 Zl., 2. Kategorie — 70 Zl., 3. Kategorie — 40 Zl. und 4. Kategorie — 20 Zl.

Das Beschmieren der Wände. Vielfach wird von Kindern und auch von Erwachsenen der grobe Unfug verübt, die Wände und Hausflure zu beschmieren oder zu bemalen, Verunreinigungen in den Hausfluren zu verüben, über Zäune zu klettern, um Obstdiebstähle auszuführen usw. Durch die Häufung derartiger Fälle entstehen den betreffenden Hausbesitzern ganz bedeutende Schäden, die unter den heutigen äußerst schwierigen Verhältnissen von vielen Hausbesitzern garnicht getragen werden können. Es wäre erwünscht, wenn die Polizisten von vorgesetzter Seite angewiesen würden, auf dieses Treiben zu achten.

Unwillkommene Gäste. Seit einigen Wochen haben sich in der Umgegend von Lodz zahlreiche Zigeunerbanden niedergelassen, die sich in der Hauptsache mit Stehlen beschäftigen. Die Frauen, die durch Kartenlegen und Wahrsagen Geld zu verdienen suchen, belästigen die Fußgänger in unverfrorener Weise.

bip. **Eine geheimnisvolle Explosion.** Die Einwohner des Hauses Cegielniana 4 wurden am Sonntag abend durch eine heftige Detonation alarmiert. In der Wohnung des in diesem Hause wohnhaften Leibusch Großkopf war infolge einer Explosion Feuer ausgebrochen. Der Luftdruck war so stark, daß die das Badezimmer von den Wohnräumen trennende Wand einstürzte. Der erste Zug der Feuerwehr löschte den Brand. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Untersuchungen sind im Gange.

bip. **Origineller Fahrraddiebstahl.** Der arbeitslose Boleslaw Syska, Widokstr. 10, der um Unterstützungsgelder in Empfang zu nehmen, mit dem Fahrrade nach dem Helenenhof kam, überließ, während er sich in das Auszahlungsbüro begab, das Fahrrad seinem Freunde Stanislaw Swiercinski. In der Zwischenzeit trat an Swiercinski ein Unbekannter, der erklärte, daß er das Fahrrad kaufen wolle. Um es auf seine Leistungsfähigkeit auszuprobieren, setzte er sich drauf und — fuhr auf Nimmerwiedersehen davon.

pap. **Bestrafte Milchpantscher.** Vor dem Friedensgericht hatten sich eine größere Anzahl von Personen wegen Milchfälschung zu verantworten. Das Gericht verurteilte: Jan Owczarek zu 4 Wochen Gefängnis, Emanuel Kornwischer zu 200 Zloty Geldstrafe, Jakob Fuchs zu 4 Wochen Gefängnis und Wilhelm Frauenmann zu 4 Monaten Gefängnis.

pap. **Lebensmüde.** Die 30jährige Bäckersfrau Rosalie Janczak, Lowicka 10, nahm in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur zu sich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe.

pap. **Wahnsinnig** wurde die 52jährige obdach- und beschäftigungslose Esther Chana Kaliszew. Als ein Arzt der Rettungsbereitschaft sie in einem Wagen unterbringen wollte, entfloh sie.

bip. **Der Hunger.** Der 58jährige obdachlose Chaim Goldberg brach an der Ecke Zgierska- und Alexandrowskastraße, vor Hunger völlig erschöpft, zusammen. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn nach der städtischen Krankensammelstelle.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Ritter.

Lodz, den 18. 8. 1924.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 15° R., mittags 1 Uhr 18° R., nachmittags 6 Uhr 16° R.

Barometer: 748 mm., Maximum: 18° R., Minimum: 15° R.

Ein Bruchteil

des regulären Wertes sind die Preise jetzt bei **Schmechel & Rosner,** Lodz, Petrikauer 100 u. Filiale 160, für Damen-Mäntel, Blusen, Herren Anzüge, Hosen und Paletots. 2255

2325

Zurückgekehrt

Zahnarzt Günther.

Im Salzbergwerk von Wieliczka.

Die berühmten früher österreichischen, jetzt polnischen Salzbergwerke von Wieliczka, die nach den großen deutschen Werken von Staßfurt-Leopoldshall eine der größten Sehenswürdigkeiten des Kontinents auf diesem Gebiete sind, sind Gegenstand einer Schilderung von Robert Kurpinu in der „Kattowitzer Ztg.", die wir in folgendem wiedergeben.

Wer Krakau besucht, wird nicht verfehlen, seine Schritte auch nach dem nahegelegenen Wieliczka zu lenken. Es ist eins der ältesten Salzbergwerke Europas und war das ertragreichste der österreichisch-ungarischen Monarchie. Urkundlich läßt sich das Bestehen des Bergwerks schon im Jahre 1044 nachweisen. Jedenfalls ist es aber noch erheblich älter.

Wieliczka, der Sitz einer ehemaligen österreichischen Bezirkshauptmannschaft; ein kleines Bergstädtchen, liegt 13 Kilometer südöstlich Krakau an der Lehne eines Bergzuges, der zu den letzten Ausläufern der Karpathen nach Norden gehört. Von der Höhe des Berges grüßte uns ein hoher Obelisk als Denkstein für die Gefallenen des Weltkrieges, als wir, im Wagen vom Bahnhof der Hauptstraße Krakau—Lemberg herkommend, den Ort betraten. Bis hierher waren Ende 1914 die russischen Heere gedrungen, Krakau bedrohend, als im Mai 1915 durch den großen Durchbruchssieg von Tarnow—Gorlice ihre Macht gebrochen wurde, nachdem sie schon vorher bei Limanova von Krakau zurückgedrängt worden waren.

Im alten Schlosse von Wieliczka, das jetzt die Salinenverwaltung beherbergt, fanden wir ein freundliches Quartier. Das ehemalige Königsschloß mit seinen meterdicken Mauern hat in alter Zeit manchen polnischen Herrscher in seinen Räumen gesehen, manches Stück Geschichte mit erlebt. Zurzeit Augusts des Starken diente auch dieses Haus, wie eine Anzahl anderer im Lande, als Herberge einer der zahlreichen Geliebten dieses tatenfrohen Herrschers. Von ihm laufen heute noch in Polen mancherlei Schwänke und Sagen um, namentlich über die geradezu phantastische Zahl seiner leiblichen Nachkommenschaft. Geistige Hinterlassenschaften werden weniger gerühmt.

Wir hatten es für die Besichtigung des Bergwerks nicht günstig getroffen. Infolge der schlechten Wirtschaftslage und des mangelnden Absatzes waren zwei Feierschichten eingelegt worden. Die Maschinen standen still, Wir konnten nicht auf der Förderschale ein- und ausfahren, sondern mußten auf, wenn auch bequemen Wendeltreppen im Franciszek-Schacht bis zu 130 Meter tief ein — und rückwärts auf demselben Wege wieder ausfahren. Der Bergmann „fährt" bekanntlich, auch wenn er auf Schusters Rappen läuft. Selbst die elektrische Beleuchtung der untertägigen Räume war nicht im Gange; Karbidlampen, die wir mitführten, lieferten nur einen schwachen Ersatz für die wunderbaren Lichteffekte, die sonst den Besuchern des Bergwerks gegen Entgelt durch Bogenlichtlampen vorgeführt werden. Das Bergwerk ist nicht nur auf Förderung von Salz eingerichtet, sondern auch auf regelrechten Fremdenbesuch, der zu österreichischer Zeit, wohl organisiert, Besucher aus aller Welt herbeilockte und namhafte Erträge abwarf.

Das Salzvorkommen von Wieliczka ist sehr ausgedehnt. Es erstreckt sich von Ost nach West etwa 4 Kilometer, von Nord nach Süd etwa 1 Kilometer weit. Die Ablagerungen treten nicht wie beim Steinkohlengebirge in gleichgelagerten Flözen auf, sondern ganz unregelmäßig in sehr wechselnder Lage und Mächtigkeit, jedoch so massig, daß der Bergbau keinerlei Schwierigkeiten vorfindet. Die Baue gehen etwa bis zu einer Tiefe von 300 Meter hinab und bestehen nicht aus einem wohlgeordneten regelmäßigen Netz von Abbaustrecken, wie beim Kohlenbergbau, sondern aus einem schier unentwirrbaren Labyrinth von Gängen, Hallen, Klüften und Hohlräumen von oft gewaltiger Ausdehnung. Eine einzige solcher Hallen hat bereits 1 Million Zentner Steinsalz geliefert und ist noch nicht abgebaut.

Durch dieses Labyrinth führte unser Weg. Die hellen Lampen warfen ihr Licht gegen die blaugrauen Salzwände, in der Bewegung des Schreitens flimmerten und glitzerten die Kristalle. Eine riesenhafte Halle nimmt uns auf. Wir schauen empor. Sie verliert sich oben im Dunkel: 36 Meter mißt ihre Höhe. Gewaltige Holzsäulen, durch Streben und Träger verbunden und gestützt, tragen die unsichtbare Decke, sie vor dem Einsturz zu bewahren. Treppen, Brücken und Laufstege winden sich dazwischen hindurch. Hoch über uns erblicken wir eine Gruppe unserer Gesellschaft im Schein der Lampen lautlos durch das Dunkel schreiten und darin verschwinden. Dort hinauf führt auch unser Weg.

Plötzlich Musik! Ein altehrwürdiges Bergmannslied. Aus dem Dunkel dringt es hervor. Aus der Tiefe? Wir wissen es nicht, sehen niemand, hören nur und halten den Schritt an, zu lauschen. Nun ists still. Wir schreiten weiter. So gings noch verschiedene Male. Die Musikkapelle, auf anderen Wegen uns vorauseilend, begrüßte uns jedesmal beim Eintritt in einen der sehenswertesten Räume mit einem ihm entsprechenden Stück ungesehen und verschwand.

Jetzt entblößt der Führer das Haupt! Wir folgen seinem Beispiel. Ein Gotteshaus tut sich in der Tiefe vor

Sport und Spiel.

„Vasas" (Budapest) — „Lódzki Klub Sportowy" 1:2 (0:0).

Während unser Lodzer Fußballmeister in seinem am Freitag gegen die zweitstärkste Mannschaft Ungarns, die Budapester „Vasas", ausgetragenen Wettspiel mit einer Niederlage von 2:1 das Feld räumen mußte, gelang es ihm im Revanchespiel am Sonntag, einen schönen Sieg über die auch diesmal ein äußerst prachtvolles Spiel an den Tag legenden Ungarn davonzutragen. Die Technik und auch das Zusammenspiel der Ungarn ist als erstklassig zu bezeichnen, nur sind sie mit einem Fehler behaftet: der Schußunsicherheit vor dem Gegnertor. Diesem Umstande lediglich hat der „L. K. S.", der seinen guten Tag hatte, den Sieg zu verdanken.

Die Ungarn schickten folgende Elf auf den Rasen: Kukruz, Kiraly, Stengel, Pallos, Sipos, Krajerowic, Kaker, Takais, Grünfeld, Brüncker und Hummer; die Mannschaft des „L. K. S." bestand aus folgenden Spielern: Thiel, Karcs, Piotrowski, Goslawski, Otto, Gabriel, Durka, Müller, Feher, Lange und Sledz.

In der ersten Halbzeit war das Spieltempo flau. Weder die Gäste, noch die Lodzer legten einen besonderen Ehrgeiz an den Tag, so daß es zunächst zu interessanteren Momenten nicht kam. Das Spiel begannen die Lodzer, doch ging der Ball bald in die Hände der Ungarn über. Takais schiebt Hummer den Ball geschickt zu, der vom Flügel aufs Tor schießt. Der Ball wird von dem mit außerordentlicher Ruhe spielenden Thiel abgefangen. In der vierten Minute führt Sledz den Ball fast bis zur Kornerlinie, doch wird sein überaus scharfer Schuß nach dem Zentrum vom Tormann der Gäste geklärt. Es macht sich ein Nachlassen auf beiden Seiten bemerkbar, doch beherrschen die Gäste die Lage. Eine schöne Kombination des Mitteltrios der Gäste zerschellt an Piotrowski. Müller erhält den Ball und gibt ihn an Durka weiter, der jedoch vor Krajerowic kapituliert. In der 14. Minute hält Thiel bewundernswert einen aus gefährlicher Nähe vom Zentrumsstürmer der Ungarn geschossenen Ball. Ein mit dem rechten Flügel schön durchgeführter Angriff der Ungarn wird von der Verteidigung der Lodzer erfolgreich abgewehrt. Einen Soloangriff Brünckers (20. Min.) klärt Piotrowski. Kurz darauf wird ein scharfer Schuß des Mittelstürmers von Thiel kaltblütig aufgefangen. Die Stürmerreihe der Lodzer läßt nun gewaltig nach und beginnt ein ziemlich zielloses Spiel. Es kommt zu einer verwickelten Lage vor dem Tore der Lodzer (25. Min.), die jedoch von Gabriel geklärt wird. Kurz darauf hindert Gabriel Grünfeld am Schuß. Es entspinnt sich zwischen Brüncker und Otto ein Kampf, aus dem jedoch Otto siegreich hervorgeht. Er gibt den Ball an Sledz ab, der aufs Tor schießt. Doch gelingt es Kukruz, noch rechtzeitig einzuspringen. Es kommt zu einigen gefährlichen Momenten vor dem Tore der Lodzer (31. 34. und 35. Min.), die von Karas und Piotrowski geklärt werden. Eine Ecke wird von den Gästen nicht ausgenützt. „L. K. S." geht nun zum Angriff über, Müller schafft eine gefährliche Lage vor dem Gegnertor, schießt jedoch über die Latte. Kurz darauf wehrt Thiel einen Schuß des linken Verbindungsstürmers ab. Einen Ausfall des rechten Flügels wehrt Gabriel ab. Er führt den Ball bis auf die Seite der „Vasas" und gibt ihn an Sledz ab. Die Gäste bemächtigen sich jedoch bald wieder des Balls. Nach einigen weiteren schön durchgeführten Angriffen der Gäste pfeift der Schiedsrichter die erste Halbzeit ab.

In der zweiten Halbzeit spielt bei „L. K. S." Kowalski für Goslawski. Das Spiel ändert seinen Charakter vollständig. Die Lodzer werden Herren der Lage und bringen durch schön durchgeführte Angriffe das Heiligtum des Gegners oft in Gefahr. Bereits in der 8. Minute kommt es zu einer äußerst gefährlichen Situation vor dem Tore der Ungarn. Einen gut gezielten Schuß Langes wehrt der Verteidiger der Gäste auf Ecke ab. Es folgt eine schöne Kombination Müller—Lange, Sledz gibt den Ball an Durka ab, dessen Schuß jedoch vom Tormann pariert wird. In der 11. Minute weist der Schiedsrichter Sledz und den rechten Verteidiger der Ungarn wegen infairen Spiels vom Platze. Bald darauf bricht Müller durch, geht aus dem Kampf mit der gegnerischen Verteidigung siegreich hervor, schießt jedoch aus wenigen Metern Entfernung auf aus. Kurze Zeit darauf jedoch gelingt es Müller nach schöner Kombination Gabriels das erste Tor für seine Farben zu schießen. Zwei Minuten später wird den Gästen ein Strafschuß judiziert, der von Feher in das zweite Tor verwandelt wird. Lange entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit, doch macht sich das Fehlen Sledz's empfindlich bemerkbar. Karas bringt zwei Angriffe des rechten Flügels zum Scheitern (24. und 27. Min.). Die 30. Minute bringt den Ungarn das Ehrentor, das vom rechten Verbindungsstürmer geschossen wurde. Nun lassen die Lodzer etwas nach, während die Ungarn bemüht sind, das Ausgleichstor zu erzielen. Es kommt zu einem äußerst heiklen Moment vor dem Tor des „L. K. S.", doch greift Karas noch rechtzeitig ein und rettet die Situation (38. Min.). Noch einige von beiden Seiten erfolglos durchgeführte Angriffe, und der Schiedsrichter pfeift das Spiel mit 2:1 zugunsten des „L. K. S." ab.

Schiedsrichter war Herr Mandl aus Warschau, der nicht immer seiner Aufgabe gewachsen war.

Der zweite Tag der internationalen Dauerrennen im Helenenhof.

Am zweiten Tag hatte die Sportvereinigung „Union" ein noch interessanteres Rennprogramm aufgestellt als am Freitag. Schon die große Liste der Teilnehmer an den Rennen (es starteten 30 Fahrer) konnte in Verwunderung setzen. Vor Beginn des Rennens wurde eine Defilade aller Fahrer abgehalten. Ganz besonders gefiel die aus 12 Mann bestehende Gruppe der Unionisten, die in ihren grün-weiß gestreiften Hemden recht schmuck aussah. Gleich zu Beginn bekamen die beiden Müllers von den Kindern des neben den Rennplatz gelegenen Waisenhauses einen großen Blumenstrauß und mußten damit eine Ehrenrunde machen. Der Rennverlauf war folgender:

1. Radausloſungsrennen:
Vorlauf 1: Schmidt, Scherfer, Kagankiewicz;
Vorlauf 2: P. Müller, Karpinski, Tamme;
Vorlauf 3: Kermen, Deiter, Ford;
Vorlauf 4: O. Müller, Abel, Hermann.

Die Sieger dieser Vorläufe starteten im Finale, die Zweiten im Zwischenlauf.

2. Fortschrittsrennen. Dauerrennen hinter großen Schrittmachermotoren auf der Strecke von 10 km=25 Runden. Union will mal sehen, ob sie nicht mehr Dauerrenner, in der Qualität von Burno hat und läßt „Ford" in den Kampf treten. „Ford" hat in den letzten Rennen gute Leistungen vollbracht und Union war berechtigt, große Hoffnungen auf ihn zu setzten. Burno hängt sich auch gleich an seinen Schrittmacher Wittich. Und dieser führt ihn auch, daß er bald Naujokat die erste Stelle abjagt und den ersten Platz bis zum Schluß des Rennens behauptet. Naujokat hat in der 21. Runde Defekt und verliert dadurch. Ford rückt an 2. Stelle, wird aber nach kurzem Jagen von Naujokat wieder überholt. Jetzt (in der 12. R.) will Burno noch einmal Naujokat überrennen (Naujokat ist schon um 2 Runden im Nachteil), aber dieser schlägt solch ein Tempo an, daß Burno nachbleiben muß. Das Resultat: Burno schlägt Naujokat um 1½ Runden und wird in 11 Min 46,4 Sek. Sieger, zweiter ist Naujokat. Eine Runde hinter ihm fährt „Ford." Ford hat den Erwartungen, die auf ihn gesetzt wurden, entsprochen. Nach gutem Training könnte er nicht schlechte Erfolge erzielen.

3. Radausloſungsrennen. Zwischenlauf. Erster wird nach schwerem Kampf Karpinski vor Abel. Ihnen folgt Scherfer. Der Sieger startet zum Finale.

4. Ermutigungsrennen für die Dritten aus den Vorläufen, den zweiten, dritten und vierten aus dem Zwischenlauf zum Radausloſungsrennen. Erster wird konkurrenzlos Abel, zweiter Deiter, dritter Kagankiewicz.

5. Ein sehr interessantes Rennen lieferte die „Union" durch das Derby. Es starteten die besten Lodzer Fahrer: Die Brüder Müller, Schmidt und Kermen. Bei der ersten Punktwertung ging Schmidt als erster durchs Ziel. Er war den Müllers durchgebrannt und die größten Anstrengungen der beiden Müllers helfen nicht. Dafür besetzten sie bei der zweiten Punktwertung die ersten beiden Plätze und überließen dem kleinen Schmidt den dritten Platz. Das Derby gewann Müller O. mit 5 Punkten. Die zweite Stelle bekam Schmidt (4 P.), die dritte — Müller P. (3 P.)

6. Rennen der Sportskommiſſon. Strecke 15 Kilometer = 37,5 Runden. Preise 400, 300, 200, 100 Zloty.

Shap übernimmt die Führung. Ihm folgen Vermeer, Exyleben, Bouhours. Im Laufe von zwölf Runden wird um die erste Stelle gekämpft. Schließlich muß sie Shap Vermeer überlassen und dieser gibt sie nach hartem Kampf mit Exyleben an diesen ab. Inzwischen verliert Bouhours durch Defekt drei Runden. Auch Shap verliert mit der Zeit eine Runde. In der drittletzten Runde hat er Raddefekt und gibt das Rennen auf. Erster wird Exyleben in 16 Min. 36,8 Sek. Ihm folgt mit zwei Runden Verlust Vermeer und Bouhours.

7. Das Klub-Rennen für die Mitglieder des S.-V. „Union" brachte den Sieg Müller O., knapp vor Müller Paul und Schmidt.

8. Im Gästerennen hatte Kermen einen schweren Kampf mit Abel zu bestehen und blieb nur dadurch Sieger, daß er ihn auf die Barriere hinauf drückte. Dritter wurde Karpinski.

9. Ermunterungsrennen. Offen für alle, die sich keinen Preis geholt haben. Erster wurde Scherfer, ihm folgten Hermann und Janicki.

10. Radausloſungsrennen. Finale. In diesem startete Müller O. mit der Programmnummer 678, Müller Paul 755, Schmidt 609, Kermen 220 und Karpinski 398. Das Rad (Marke Ravensberg) überließ Müller Oswald, der den Sieg sicher hatte, seinem Bruder Paul für die Nr. 755.

11. Im Stundenrennen hinter großen Schrittmachermotoren starteten: Vermeer mit Burno (Führer Wiwerall) in weißen Hemden; Shap—Naujokat (Führer Homan) in grünen Hemden und Exyleben—Bouhours (Führer Hohlfeld) in roten. In der ersten Minute gruppieren sich diese wie folgt: An erster Stelle stehen die Weißen. Ihnen folgt Grün und Rot. Zwischen Grün und Rot wird in den ersten zehn Minuten ein starker Kampf geführt. In der 10. Min. erleidet Naujokat Defekt und Exyleben stürmt vor — dem weißen Paar nach, das inzwischen einen größeren Vorsprung gewonnen hat. Grün verliert eine Runde. Diese vergrößert sich zum Schluß bis auf 4 Runden Verlust. In der 15. Min. holt Rot die Weißen ein und behauptet die erste Position. Vermeer erleidet auch Defekt und Weiß verliert eine Runde. In der 35. Min. versagt Hohlfelds Motor. Wittig springt ein und durch seine ausgezeichnete Führung gewinnt Exyleben—Bouhours (Rot) einen Vorsprung von 2 Runden vor den Weißen. Exyleben—Bouhours sind Sieger mit 54 400 Kilometer, Vermeer—Burno hatten die zweite Stelle mit 53 380 Klm. und an dritter Stelle steht Shap—Najokat mit 52 800 Klm.

Unter großen Jubelrufen macht das Paar Exyleben—Bouhours die Ehrenrunde. Aber auch des Paares Vermeer—Burno muß gedacht werden. Haben sich diese beiden ausgezeichnet gehalten und wären nicht die traditionellen Defekte Vermeers — es hätte wohl noch manch schönen Kampf gegeben. Gutes Training, und noch einige solcher Rennen können aus Burno einen Dauerrenner machen, der nicht nur „Unions" sondern auch Polens Farben würdig im Ausland vertreten könnte.

F. W.

Fußballspiele im Reiche. Die „Cracovia" trat in zwei Wettspielen gegen den tschechischen Fußballmeister, die Prager „Sparta" auf. Im ersten Treffen siegte die „Sparta" über die „Cracovia" mit 2:0 (1:0), das zweite Spiel verlief ergebnislos mit 0:0. — In Lemberg fand am Sonntag ein Fußballwettspiel zwischen den Repräsentativmannschaften Warschaus und Lembergs statt, das mit einem Siege der Lemberger von 2:1 endete. — Außerdem wurde in Lemberg ein Wettspiel zwischen der dortigen „Pogon" und der „Hasmonea" ausgetragen, das unentschieden mit 0:0 verlief. — Die Lemberger „Czarni" siegten über die Przemysler „Polonia" mit 1:0 (0:0). — Die Radomer „Czarni" trugen in einem Wettspiel gegen die „Warszawianka" eine Niederlage von 5:1 (3:0) davon.

Europameisterschaft für Motorräder. Die Europameisterschaft für Motorräder, die am 6. September auf der Automobilrennbahn von Monza bei Mailand zur Entscheidung gelangt, hatte ein ausgezeichnetes Meldeergebnis. Für das in drei Klassen ausgeschriebene Rennen wurden 60 Nennungen abgegeben. Sie stammen zum größten Teil aus England, Frankreich, Belgien und Italien. Aus Deutschland wurde keine Meldung abgegeben, Oesterreich ist durch zwei Puch-Räder vertreten.

---

uns auf, die prächtige Kunigunde-Kapelle. Im Hintergrunde ein hoher Altar mit dem Bilde der Heiligen, einer ungarischen Königin, die das Christentum in das Land gebracht haben soll. Stufen zum Altar hinauf, eine breite Ballustrade, der Altar mit Säulen und zahlreichem Gebild und Statuen, der prächtige Kronleuchter davor, von der Decke niederhängend, alles aus Salz, von der Hand eines kunstsinnigen Bergmanns der Grube selbst gebildet. Links an der Wand eine Kreuzigungsgruppe, rechts reliefartig in die Stöße gemeißelt: die Geburt Christi, der Zug der Weisen aus dem Morgenlande, alles aus Salz von demselben Manne nicht ohne Kunst dargestellt. Die Musik spielt feierlich einen Choral.

Noch zwei weitere solch unterirdische Gotteshäuser zählt das Bergwerk. Zweimal im Jahre steigen die Knappen mit Weib und Kind in die Tiefe nieder, um in der größten der drei Kirchen einen Gottesdienst zu halten und den Höchsten um den Segen des Bergbaus und seinen Schutz in den Gefahren der Tiefe anzuflehen.

Diese sind bei weitem nicht so erheblich wie beim Kohlenbergbau. Schlagende Wetter, Grubenbrände und dergleichen kommen nicht vor. Nur zweimal im letzten Jahrhundert sind Wasser eingebrochen, die aber bewältigt wurden. Im Salzbergbau ist das Wasser des Bergmanns gefährlichster Feind, weil es das Salz auflöst und die Baue zum Zusammenbruch bringen kann. Es wird aber auch in Wieliczka als Helfer benutzt. Man leitet es in besondere Räume unter Tage, wo es mit dem gewonnenen Steinsalz zusammenkommt und dieses auflöst. Die so gesättigte Sole wird dann über Tage gepumt und im Südhause abgedampft. Der Rückstand ist das feine, weiße Solsalz, das als bestes Tafelsalz in den Handel kommt.

Unsere Wanderung unter Tage führte uns weiter in eine ausgedehnte Höhle, die, unter Wasser gesetzt, einen See der Unterwelt bildet. Boote warten am Ufer. Die Besucher können tief unter der Erde Fahrten darin unternehmen. Ein eigenartiger Reiz. Aber gerade hier ist vor wenigen Jahren ein schwerer Unfall vorgekommen. Im Sommer 1915 unternahmen deutsche Soldaten, die oben einquartiert waren, eine Grubenfahrt und fuhren auch auf dem See herum. Im Uebermut und gewohnt, das Leben gering zu achten, schaukelten sie das Boot so sehr, daß es umschlug. Die Insassen fielen ins Wasser und gerieten unter das Boot, die Lampen erloschen. In der völligen Finsternis gelang es den Unglücklichen nicht, sich aus dem gar nicht tiefen Wasser zu befreien. Sieben Mann fanden den Tod in der schwarzen Tiefe. Es war seit Menschengedenken das schwerste Unglück in dem Salzbergwerk.

Zum Schluß betraten wir einen weiten, glatt gedielten Saal und wurden von der Musik mit einem schmetternden Marsch empfangen. Ein stattlicher Tanz- und Gesellschaftsraum mit Tischen, Bänken, Emporen und Einrichtungen zur Bewirtung von Tausenden tat sich vor uns auf. Manches Fest mit Sang und Klang, mit Trunk und Tanz ist hier gefeiert worden. Ich kann mir aber nicht denken, daß rechte Festesfreude und Fröhlichkeit hier unten aufkommen können. Wenn der Bergmann froh sein will, muß er die Sonne schauen. Die Kapelle mit dem Altar paßt gut zu des Bergmanns ernstem Wesen unter Tag; der Tanzsaal wirkt unnatürlich, beleidigend. Schon das Pfeifen in der Grube ist nach bergmännischer Auffassung ein Frevel; es lockt den erzürnten Berggeist herbei. Und nun erst Spiel und Tanz und Becherklang! Aber das sind ja keine Bergleute, die hier feiern. Sie stehen fern den Sitten und Gebräuchen des ernsten Berufes der dunklen Tiefe.

Die Frau und ihre Welt.

Neues über moderne Wäsche.

Liebste Mia!

Wie freue ich mich für Dich, daß Du nun endlich Aussicht auf eine Wohnung hast und Deine Hochzeit in greifbare Nähe gerückt ist. Nun heißt es aber alles bereit halten, vor allem letzte Hand an Deine Wäscheausstattung legen, und sie durch noch fehlende Einzelheiten ergänzen. Da werden Dich doch mehr die Neuheiten interessieren, die unsere Großstadt seit meinem letzen Brief an Dich hervorgezaubert hat. Ja, märchenhaft schön sind unsere Wäscheauslagen in ihrer seidig-glänzenden bunten Farbenpracht mit Spitzen überhaucht. Doch gibt es außer diesen für den raffinierten Geschmack notwendigen Gegenständen, auch vornehme solide, reizvolle Wäsche, die mehr Deinem natürlich praktischen Sinne entspricht. Da Du ja noch genügend Zeit hast, ist es am vorteilhaftesten, Du bestellst







Dir Beyer-Schnitte, an die Du seither gewöhnt bist und arbeitest die entzückenden Wäschestücke selbst, von denen ich dir einige Abbildungen beifüge. Unbedingt mußt Du Dir Jumper-Unterleibchen machen, wie Abbildung 7946 und 7944 zeigen, deren tief gelegte Gürtellinie den Sitz von Kleid oder Bluse garantieren. Erstere aus weißem Opal mit Tüllblenden am viereckigen Ausschnitt und an den Armlöchern wird durch Seidenband, das durch umschürzte Einschnitte geleitet ist, zusammengehalten. Sehr hübsch ist das Unterleibchen in Schlupfform aus Batist mit rundem Ausschnitt Abb. 7944, das nur mit schmalen Blenden eingefaßt ist. Für den Seidenbandgürtel ist hinten und seitlich Zugsaum eingerichtet. Zu Deinem Jackenkleid brauchst Du natürlich auch einige Unterleibchen in der bekannten Form. Die drei Abbildungen 68286—68288 haben den gleichen Schnitt mit Zugsaum und verdecktem Rückenschluß, beliebig durch Band- oder Stoffträger gehalten. Soviel ich mich erinnere, besitzt Du noch ein gesticktes Batistkleid, das Du nicht viel getragen hast und das jetzt unmodern ist. Das kannst Du gut dazu verwenden. Die kleine Handstickerei und Hohlnaht an Abb. 68287 macht sich sehr angenehm beim Plauderstündchen im Kränzchen. Als Brautwäsche hast du die Wahl zwischen den beiden Garnituren 68175—68177 und 68181—68183. Ich persönlich würde die erste Garnitur aus Mackobatist mit Plattstichstickerei und Hohlnaht vorziehen. Vielleicht gefällt Dir die zweite besser, aus Leinenbatist mit Plattstichstickerei und Klöppelspitze! — Etwas sehr Elegantes für Dein Gesellschaftskleid in Hemdform wäre das Leibchenbeinkleid aus rosa Chinaseide Abb. 68299, Du kannst es ja schließlich auch ebenso gut aus Batist herstellen und mit Valenciennceinsatz verzieren. Für Deinen soliden Geschmack ist eher das kurze Hemd und passende Beinkleid aus Batist mit Hohlnaht und gestickten Punkten Abb. 68115.

Wenn Du mit allem fertig bist, schreibe mir bitte, daß ich Dein Werk bewundern komme, denn ich habe mir noch einige Tage Urlaub aufgehoben. Hoffentlich macht Dir die Arbeit Freude und bist Du mit mir zufrieden. Sonst komme selbst her und Du wirst zugeben, daß ich das Richtige für Dich gewählt habe.

Mit herzlichen Grüßen Deine Lilly.



PS. Erf.: zu 7946: 1,20 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite. — Zu 7944: 1,30 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 84, 92 und 104 cm Oberweite. — Zu 68286—68288 je 1 m Stoff, 80 cm breit. — Zu 68175—68177: (Nachthemd) 2,60 m Stoff, (Taghemd) 1,70 m Stoff, (Beinkleid) 1,40 m Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 104 cm Oberweite. Beyer-Abplättmuster Nr. 30692/III, Nr. 30693/II, Nr. 30691/III (je 46 cm Oberweiteite). — Zu Abb. 68299: 2 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 104 cm Oberweite. — Zu 68115: 2 50 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 46 cm Oberweite. — Zu Abb. 68181—68183 (Nachthemd) 2,60 m Stoff, (Taghemd) 1,70 m Stoff, (Beinkleid) 1,40 m Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 104 cm Oberweite.

Wenn in Eurer Stadt keine Schnittverkaufsstelle vorhanden ist, sind alle Schnitte und Muster gegen Nachnahme zu beziehen durch „Beyer-Schnitte", Leipzig, Rathausring 13.

Gegen die Zigarette der Dame.

Früher haben die Frauen auf das Rauchen geschimpft, weil es die Gardinen grau machte und weil ihnen überhaupt der Tabakduft unangenehm in die Nase stieg. Aber seit die Frauen Berufsmenschen, selbständig und stimmberechtigt geworden sind, hat sich bei ihnen auch der Geschmack am Tabak eingestellt und in der Großstadt raucht wohl jedes dritte weibliche Wesen zwischen 15 und 50 Jahren. Die Zigarette hat bei ihnen auf der ganzen Linie gesiegt, segelt im Frauenmund längst nicht mehr als „shocking". So hat das Rauchen der Frau sich ganz ungestört, parallel mit dem Eindringen der Damen ins öffentliche Leben entwickelt; sie sitzen mit der Zigarette im Bureau, im Café, haus, im Klubsessel, zuhause und bei den Bekannten, und niemand hält es für Sünde. Nun wird der rauchenden Frauenwelt plötzlich heftige Fehde angesagt: In Leipzig tagte jüngst der Bund deutscher Tabakgegner, und das Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete das „Rauchlaster der Frauen". Man hat zu diesem Thema sehr ernsthafte Leitsätze aufgestellt, in denen es u. a. heißt:

Angesichts der Tatsache, daß das Tabakrauchen heute bei der Frauenwelt aller Länder in beunruhigendem Maße überhand zu nehmen droht, ist es eine unabweisbare Gegenwartspflicht für jede denkende Frau, eine klare Stellung zu dieser Frage zu gewinnen. — — Auch die Mitverantwortung, welche die politisch mündig gewordene Frau heute für die Verwendung des Volksvermögens zu tragen hat, erlaubt ihr nicht mehr, gegenüber der ungeheueren im Rauchen liegenden Wertvergeudung gleichgültig zu bleiben. — — Nicht von demselben Schwergewicht, aber für feinerfühlende Frauen immerhin bedeutsam genug, ist das Unästhetische und Schmutzige der Rauchunsitte, das mit echt weiblicher Art nicht vereinbar ist.

Leider sind innerhalb der großen Volkserziehungsmächte heute noch fast allgemein die rauchenden Männer vorwiegend maßgebend, deren Beispiel gegen die lebensreformerischen Bestrebungen wirkt. Das gilt für Schule und Kirche, für die offizielle Medizin, für Staats- und Gemeindeverwaltung. Um so mehr aber liegt darum der Mutter die heilige Pflicht ob, hier zum Schutze ihrer Kinder starke Gegengewichte einzusetzen, und das kann sie nur als bewußte Nichtraucherin. Es wird energisch eine „tabakgegnerische Einstellung" gefordert, und es heißt weiter, die Frau solle die öffentliche Meinung dafür gewinnen, daß alle Bureauräume tabakfrei gehalten werden, ferner Werkstätten, Krankenhäuser und Heilstätten, alle Erholungsstätten, alle Tanzräume, alle öffentlichen Verkehrsmittel, überhaupt alle Räume, wo sich eine größere oder geringere Zahl von Menschen zu gemeinsamer Tätigkeit, zu geselligem Verkehr oder zu irgendeinem anderen Zweck zusammenfindet. — Die in dieser Hinsicht jetzt bei uns vorherrschenden Zustände sind nichts anderes als eine „epidemische Barbarei." Schließlich wird auch der Mann zur Bekämpfung des Rauchlasters in der Frauenwelt zum Verzicht auf jede Art des Rauchens aufgefordert.

Das kann ja hübsch werden. Auf in den Kampf: Für oder gegen die Zigaretten.

Wie man in Tonking den Ehebruch bestraft. Wie die Blätter aus dem fernen Osten melden, bemerkte kürzlich ein Zollbeamter, wie auf dem Fluß San-Kau ein Floß flußaufwärts schwamm, auf dem mit Nägeln die gefesselten Leichen einer jungen Frau und eines Mannes befestigt waren. Alle Einwohner, an die sich der Zollbeamte mit dem Ersuchen wandte, das Floß ans Ufer zu ziehen, weigerten sich energisch, und das Floß wurde ungehindert von der Strömung weitergetragen. Der Vorfall beweist aufs neue, daß bei der Bevölkerung von Tonking der Brauch, eine Ehebrecherin und ihren Geliebten nach dem barbarischen alten Recht zu bestrafen, noch immer geübt wird. Danach werden die beiden gebunden und mit Nägeln auf ein Floß genagelt, das dann der Strömung überlassen wird.

Verunstaltung der Füße durch das Tanzen. Ein amerikanischer Arzt hat die Füße von 500 Studentinnen der Universität Kansas untersucht, aber in diesem ganzen hübschen Bataillon hat er nur zwei Studentinnen gefunden, deren Füße in ästhetischer Hinsicht befriedigten, d. h. die wohl gebaut und geformt und weder zu lang noch zu breit waren. Diese zwei Mädchen haben nie einen Tanzboden betreten. Derselbe Arzt hat dann die Füße von 200 Studentinnen der Universität Neu Hampshire untersucht, die alle leidenschaftlich gern tanzen. Hier fand er aber nicht ein einziges Fußpaar, daß seinen Schönheitsansprüchen genügte. Wenn amerikanische Blätter daraus die Schlußfolgen ziehen, daß das Tanzen die Füße verunstaltet, so ist das natürlich zu weit gegangen. Erstens ist der Mensch nicht selbst verantwortlich für seine Füße, und sodann kommt es auch auf die Pflege an. Es ist aber sehr wohl denkbar, daß eine Tänzerin wohlgebildete Füße hat, wenn sie sie entsprechend pflegt. Allerdings können bei Berufstänzerinnen, die ihren unteren Extremitäten ganz besondere Leistungen zumuten, sehr leicht Verunstaltungen vorkommen.

Vom Film.

Luna. Als erster Film des Abends läuft zurzeit „Der Frauenkönig", eine Verfilmung des bekannten Romanes Eichbackers „Die drei Lieben des Gaston Medor". Der Film behandelt die Geschichte eines jener Herzenbrecher, die eine Frau nur anzuschauen brauchen, damit sie ihrem Zauber verfällt. Trotzdem ist dieser Friseurlehrling ein unglücklicher Mensch. Seine erste große Liebe versetzt ihn aus dem Traumlande in die Wirklichkeit zurück, durch die zweite wird er zum Hochstapler, bis ihm endlich die dritte die Erlösung bringt. Der Regisseur hat daraus einen recht kultivierten Spielfilm geschaffen. Allerdings wurde er durch das wirklich vorzügliche Spiel der Darsteller sehr unterstützt. In der Hauptrolle als Gaston Medor ist Georg Alexander erwähnenswert. Von den anderen ragen besonders Stella Arbenina und Mia Pankau hervor. Adolf Engers' Amerikaner und Herman Picha's Friseur waren ausgezeichnete Charakterstudien. Im großen ganzen: ein reizvoll geplaudertes Bildfeuilleton, dessen Konversation beinahe restlos ins Filmische umgesetzt ist.

Das zweite Bild ist der amerikanische Stimmungsfilm „Wessen Kind?" Was diesen Erzeugnissen der mittleren amerikanischen Filmproduktion ihren Reiz verleiht, ist die Sauberkeit der Ausführung und die innere Beteiligung der Regie am Objekt. Daher wirkt die Sentimentalität dieser Filme niemals aufdringlich, weil sie nicht künstlich gemacht ist, sondern sich aus dem Wesen der Gattung ergibt. Wir sehen hier Menschen, wie sie vielleicht im Alltagsleben kaum jemals vorkommen mögen, die aber — und darauf kommt es an — wie lebende Wesen wirken. Und damit erfüllt der Film seine Aufgabe: dem primitiven Zuschauer ein Bild des Alltagslebens zu geben, wie er es gerne gestalten möchte. Darin besteht schließlich auch der Sinn dieser Art Filmprodukionen. P. M.

Aus dem Reiche.

Sosnowice. Bestrafter Leichenschänder. Das Bezirksgericht in Sosnowice verurteilte den Arbeiter Boleslaw Sierk wegen Leichenschändung zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte zur Nachtzeit ein Grab geöffnet, den Sarg aufgerissen und die Leiche eines Mädchens des Leichengewandes entblößt.

Zawiercie. Kampf mit Banditen. In Wladowitz bei Zawiercie hielt ein Polizeibeamter drei Personen an und verlangte von ihnen die Ausweispapiere. In demselben Augenblick feuerte einer der Banditen einen Schuß auf den Beamten ab und verletzte ihn unerheblich. Zwischen den Banditen und dem Polizeibeamten kam es zu einem Feuergefecht, wobei ein Bandit erheblich verletzt wurde. Unter dem Schutze der Dunkelheit gelang es allen zu entkommen.

Krakau. Ein überaus frecher Raubüberfall wurde am Sonnabend nachmittag bei der Station Chyrow auf einen aus Krakau ankommenden Eisenbahnzug verübt. Nachdem die Banditen den Zug mittels eines falschen Signals zum Stehen gebracht hatten, drangen sie in den Gepäckwagen ein, erschossen den Zugführer und verletzten durch zwei weitere Revolverschüsse zwei Schaffner schwer. Darauf durchsuchten sie das Gepäck, nahmen die wertvollsten Sachen an sich und entflohen. Trotz energischer Nachforschungen konnte den Räubern bisher nicht auf die Spur gekommen werden.

Posen. Acht Soldaten in der Warthe ertrunken. Während der Manöver in Biedrusk kam es zu einem entsetzlichen Unglücksfall, dem acht Soldaten zum Opfer fielen. Am letzten Uebungstage, am 14. d. M., suchten 11 Soldaten vom 57. großpolnischen Infanterieregiment die Warthe zu durchschwimmen. Plötzlich begannen 11 von ihnen unterzugehen. Die Rettung war sehr erschwert, da keine Boote vorhanden waren. Einer von den Ertrinkenden konnte von Oberst Unrug gerettet werden, zwei weitere von Pionieren. Die übrigen acht fanden in den Fluten den Tod.

Lonitz. Eine entsetzliche Wahnsinnstat verübte der Zollbeamte Paul Czarkowski. Seine Frau beobachtete seit einiger Zeit an ihm eine auffallende Zerstreutheit und Nervosität. Eines Morgens kam er nun nach Hause, riß das erst zwei Tage alte Kind aus der Wiege, ergriff ein Messer und trennte ihm den Leib auf. Dann faßte er es an den Beinchen und zertrümmerte ihm den Schädel. Da die Tat offenbar in einem Anfall von Geistesstörung begangen wurde, fand zunächst keine Gefangensetzung statt. Er befindet sich zurzeit im städtischen Krankenhaus, wo er auf seinen Geisteszustand beobachtet wird. Dort erlitt er bald nach seiner Einlieferung einen Tobsuchtsanfall.

Stargard. Einen schrecklichen Tod erlitt in Osiek bei Stargard der 38jährige Vikar Hugo Szpitter. Er hatte die Angewohnheit, in seinem Zimmer auf der Sofalehne zu sitzen. In einer solchen Stellung hat er offenbar, da er herzleidend war, einen Herzkrampf erlitten und war zu Boden gefallen. Im Fallen riß er das Tischtuch samt der Lampe herunter, die dann das Sofa in Brand setzte. Das Möbelstück schwelte die ganze Nacht hindurch und verbrannte den Körper des inzwischen am Herzschlage Verschiedenen erheblich. Als man am Morgen in das Zimmer eindrang, war es mit Rauch angefüllt, so daß zunächst nichts unterschieden werden konnte. Der herbeigeholte Pfarrer suchte seinen Amtsgehilfen im Bette, und da er es leer fand, glaubte er zunächst, daß der Geistliche sich noch rechtzeitig aus der Gefahr des Erstickens habe retten können. Erst nach Beseitigung der Rauchschwaden wurde der stark verbrannte Leichnam gefunden.

Aus aller Welt.

Die Hochwasserkatastrophe in China.

Tientsin stark bedroht.

Die letzten Berichte aus China bestätigen die Schätzung der Toten auf 50,000. Zu diesen Opfern kommen aber noch viele Tausende Verwundete. Die Zahl der Obdachlosen dürfte mit einer Million auch nicht übertrieben sein. Am schwersten hat das Unglück die Provinzen Tschili, Kwangsi, Kwantung, Hunan und Honan betroffen. Peking ist von Flüchtlingen überfüllt. Viele von ihnen sind unter dem Eindruck furchtbarer Schreckensszenen völlig zusammengebrochen. Die amerikanische Botschaft in Peking hat nach Washington berichtet, daß mindestens zehn Millionen Menschen infolge des ungeheuren Ernteschadens von der Hungersnot bedroht seien. Das amerikanische Rote Kreuz bereitet deshalb eine große Hilfsaktion vor. **Tientsin** ist nach nach wie vor gefährdet. Fünfzig Ortschaften in der nächsten Umgebung der Stadt sind bereits überflutet. Und da die Wassermassen weiter vordringen, befindet sich die Bevölkerung Tientsins in einem Zustand der Panik.

Folgenschweres Hochwasser in Sibirien. Der Amur führt seit einigen Tagen Hochwasser, durch welches großer Schaden angerichtet und ein Teil Ostsibiriens gefährdet wird. 44 Dörfer und Niederlassungen sind, dem „Ost-Expreß" zufolge, überflutet. Die Ansiedler sind aller Mittel beraubt und auf Hilfe der Regierung angewiesen.

Newyorks heißester Tag seit sechs Jahren. Nach einer Newyorker Meldung erlebte Newyork vorige Woche seit sechs Jahren den heißesten Tag. Nach 1 Uhr mittag erreichte das Thermometer eine Temperatur von 100 Grad Fahrenheit. Tausende verbrachten die Nacht im Freien. Es sind zahlreiche Todesfälle infolge Hitzschlages zu verzeichnen.

Von einem wütenden Stier aufgespießt. Nach einer Meldung aus Beresford in Süd-Dakota ist der demokratische Kandidat zum Gouverneurposten beim Ueberschreiten einer Wiese durch einen wütenden Stier angegriffen worden, der ihm den Bauch aufschlitzte. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Ein neuer „Moses". Einer gewissen Jüdin in Kowno schenkte der Himmel einen gesunden Knaben. In Sorge um die Ernährung ihres Kleinen erinnerte sie sich der Begebenheit aus der Bibel, von der Aussetzung des kleinen Moses in einem Korbe durch seine Mutter, und durch die wunderbare Errettung desselben durch die Tochter Pharaos. Gedacht — getan. Die neuzeitliche Jochebeth aus Kowno legte ihr Söhnchen in einen Korb und überließ ihn der trägen Strömung des Flusses. Um nun aber in allen Einzelheiten dem biblischen Beispiel zu folgen, stellte sie sich hinter den nächsten Baum und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Der kleine Jude aus Kowno verhielt sich genau so wie sein Namensbruder vor Jahrhunderten in Aegypten — nämlich er schrie aus Leibeskräften. Bis zu diesem Punkte war alles übereinstimmend mit der Bibel. Von hier jedoch nahm die Sache plötzlich einen unerwarteten und nicht vorhergesehenen Verlauf. Die Tochter Pharaos blieb aus — vielleicht nur aus diesem Grunde, weil Kowno, trotzdem es die Hauptstadt der Republik Litauen ist, beim besten Willen keine Königin auftreiben konnte. An Stelle derselben schickte sie jedoch einen schwimmkundigen Polizisten, welcher nach einigen Versuchen den Korb mit dem Kinde ans Ufer zog und es später der Polizei übergab. Die Kownosche Jochebeth, sich plötzlich in ihren Kombinationen enttäuscht sehend, fiel auch aus ihrer biblischen Rolle, indem sie schnurstraks zur Polizei lief und mit Tränen in den Augen um die Herausgabe des Kindes bat. Sie vollbrachte die Tat, wie sie sich der Polizei gegenüber äußerte, im Glauben, Gott würde ein Wunder geschehen lassen, wie er es damals auch mit Moses getan hatte.

Handel und Volkswirtschaft.

Die 9 Deutsche Ostmesse zu Königsberg.

(Von unserem nach Königsberg entsandten f. l.-Mitarbeiter).

II.

Königsberg i. Pr., 13. August 1924.

Von dem in meinem ersten Messebericht erwähnten gesteigerten Interesse, das Königsberg ganz besonders dem russischen Geschäft entgegenbringt, zeugen besonders die von der deutschen Ostmesse zur Förderung des Ostverkehrs geschaffenen Einrichtungen. Die deutsche Ostmesse erbaute den Königsberger Lufthafen, den sie auch verwaltet, gründete das „Wirtschaftsinstitut für Rußland und die Oststaaten" und bringt eine ganze Reihe von Fachblättern heraus.

Von den vorerwähnten Einrichtungen soll im nachfolgenden die Rede sein.

Der Königsberger Flughafen in Königsberg-Devau ist die modernste Luftverkehrsanlage Deutschlands. Kein Wunder denn, daß es unser, der Pressevertreter (150 waren zur Messe erschienen!), Wunsch war, diesen Flugplatz kennenzulernen. Ich folgte der Einladung um so lieber, als ich ja am nächsten Morgen nach Danzig fliegen sollte. Der Leiter des Wirtschaftsinstituts für die Oststaaten Dr. Markow machte den liebenswürdigen Führer zu diesem modernsten Hafen. Unter den Pressemenschen befand sich auch der den Lesern der „Freien Presse" als Verfasser des viel von sich reden machenden Buches „Frührot" der ehemalige sozialistische Arbeiterführer Winnig.

Auf dem Flugplatze erwartete Dipl.-Ing. Hans Hopp, der Leiter der Technischen Abteilung der Ostmesse, Leiter und Erbauer des Lufthafens, die Gäste. Das schöne Hauptverwaltungsgebäude macht ganz den Eindruck eines Bahnhofs. Es umfaßt nicht nur die Räume, die für die Abwicklung des Flugverkehrs erforderlich sind (Warteraum, Handgepäckaufbewahrungstelle, Güterabfertigung, Zollstelle, Paßkontrollstelle, Post, Polizeiwache) ein Restaurant, sondern enthält auch in seinem Obergeschoß Diensträume der Landeswetterwarte Ostpreußen, deren Arbeit für die Feststellung der für den Flugverkehr wichtigen Luftströmungen sehr wichtig ist. Zu beiden Seiten dieses „Bahnhofgebäudes" erstrecken sich zwei große Flugzeughallen, die jede 12 bis 16 Flugzeuge aufnehmen kann. Dort befinden sich auch die Werkstätten, die nicht nur die Vornahme von Flugzeugreparaturen ermöglichen, sondern auch die Zusammensetzung neuer Flugzeuge gestatten. Während unseres Besuchs wurde eben je ein Junkers-Flugzeug montiert und repariert. In den Hallen haben die Deutsch-russische Luftverkehrsgesellschaft (Deruluft), die Junkerswerke und der Deutsche Aero-Lloyd das Flugzeugmaterial untergestellt, das zum Betrieb der folgenden Strecken notwendig ist: 1. Königsberg—Danzig—Berlin mit Anschluß von Danzig nach Warschau und Lemberg und von Berlin nach Hamburg—London, Leipzig—München—Zürich, Wien—Budapest u. a.; 2. Königsberg—Ssmolensk—Moskau mit Anschluß nach Charkow—Rostow—Noworossijsk—Batum—Tiflis; 3. Königsberg—Memel—Kowno—Riga—Reval—Helsingfors mit Anschluß nach Stockholm und Petersburg. Auch die Sportflugzeuge haben in Königsberg-Devau ihr Heim aufgeschlagen, hier wurde der erste Klein-Flugzeug-Wettbewerb in Deutschland ausgetragen.

Zehn Minuten vor unserer Ankunft war das Moskauer Flugzeug eingetroffen. Es stand noch auf dem riesengroßen grasigen Flugfelde. Es war das ein Fokker, welche Flugzeuge bekanntlich in Amsterdam gebaut werden. Der sehr große Aeroplan weist in der Passagierkabine sechs Polstersitze auf, ein besonderes Abteil für das Gepäck schließt sich an. Das Flugzeug trug außer dem internationalen Flugzeugzeichen der russischen Aeroplane (R. R. und Nummer) in einem großen weißen Kreis in schwarzen russischen Schriftzeichen den Namen der russischen Föderativen Republik. Einige Minuten später traf zuerst das Flugzeug aus Helsingfors, dann dasjenige aus Danzig ein. Fahrplanmäßig!

Ueber das Anwachsen des Luftverkehrs vom Königsberger Hafen geben folgende Ziffern einen Begriff: im Mai 1922, im ersten Betriebsjahr des Flughafens, wurden 147 Fluggäste, 335 018 Kilo Post, 1 184 000 Kilo Güter und 592 000 Kilo Reisegepäck befördert. Im Mai des nächsten Jahres stiegen diese Ziffern bereits auf 218 — 261 763 — 1986 000 und 515 425, während im Mai des laufenden Jahres bereits 421 Personen. 237 114 Kilo Post, 3 210 205 Kilo Fracht und 1 587 500 Kilo Reisegepäck befördert wurden. Noch in diesem Jahre soll die Flughafenfunkstation (es sei hier bemerkt, daß der Königsberger Rundfunk gleichfalls eine Schöpfung der Königsberger Ostmesse ist) dem Verkehr übergeben werden, auch will man versuchen, durch Anlage von Leuchtfeuereinrichtungen die Durchführung eines Nachtflugverkehrs zu ermöglichen. Die Pläne für den Bau einer dritten Flughalle sind in Vorbereitung. Während der ganzen Dauer des Betriebes des Königsberger Flughafens ist kein einziger Flugunfall vorgekommen, nur zwei Notlandungen mußten vorgenommen werden, die jedoch völlig glatt vor sich gingen. Diese Sicherheit im Flugverkehr, der verhältnismäßig billige Flugtarife (ein Flug nach Danzig z. B. kostet 30 M., das ist nur die Hälfte mehr, als eine Eisenbahnfahrkarte 2. Klasse kostet) sowie die außerordentliche Schnelligkeit, mit der das Flugzeug seinen Reiseweg zurücklegt (für den Flug Königsberg—Danzig braucht man nur eine knappe Stunde, während die Eisenbahn (D-Zug) zur Zurücklegung dieser Strecke mehr als das Dreifache an Zeit braucht), erklären die wachsende Benützung des Flugzeugs als Verkehrsmittel.

Sind die vorerwähnten Luftverkehrsverbindungen Königsbergs für den Ausbau der Handelsbeziehungen der Stadt außerordentlich wertvoll, so gilt dasselbe auch von dem der Ostmesse angegliederten Wirtschaftsinstitut für Rußland und die Oststaaten. Es ist dies die Arbeitsstätte, in der die Wirtschaft Rußlands und der übrigen Oststaaten, nämlich Polens, Litauens, Lettlands, Estlands und Finnlands, einer Bearbeitung unterzogen wird, um die Ergebnisse dieser Forschung an diejenigen deutschen wirtschaftlichen Stellen heranzubringen, für die die Entwicklung nach dem Osten Lebensnotwendigkeit ist. Das Institut sucht sich über die jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse in Litauen, Lettland, Estland, Polen und Finnland zu informieren. Es besitzt in jedem dieser Staaten (in Polen in Posen, Bromberg, Warschau, Bialystok und Wilna) zahlreiche Außenposten, die ihm jedes wirtschaftliche Ereignis von Bedeutung zur Kenntnis bringen. Durch die Schaffung eines wissenschaftlichen Beirats, in dem acht Professoren der Universität und Handelshochschule vereinigt sind, ist die Verbindung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft hergestellt. Die zwanzig Arbeitskräfte des Instituts bearbeiten die maßgebende Tages- und Fachpresse Osteuropas, die „mit dem Auge des Kaufmanns" gelesen wird. Von dem Referenten für Polen wird auch die „Freie Presse" täglich aufmerksam gelesen.

Durch die Auskunfts- und Korrespondenzstelle des Instituts und durch die verschiedenen Verlagswerke der Messe werden die auf so gründliche, echt deutsche Art gesammelten Informationen (und was tun wir, um mit den Oststaaten in nähere wirtschaftliche Beziehungen zu treten, um unserer in ihrer Produktion erstickenden Industrie wieder freies Atmen zu ermöglichen??) den interessierten Kreisen zur Kenntnis gebracht. An erster Stelle ist hier „Der Ost-Europa-Markt" zu nennen, der in deutscher und russischer Sprache erscheint und eine russisch geschriebene „Technische Rundschau" als Beilage enthält. Als Organ der Holzsektion des Wirtschaftsinstitus erscheint „Der Osteuropäische Holzmarkt" gleichfalls in deutscher und russischer Sprache. Im Zusammenhang damit bearbeitet die Holzsektion gegenwärtig ein „Europäisches Holzadressbuch", das in fünf Sprachen die Adressen der Importeure und Exporteure von 24 europäischen Staaten enthalten soll. Die landwirtschaftliche Sektion des Instituts gibt die „Osteuropäische Landwirtschafts-Zeitung" (deutsch-russisch) heraus. Ferner erscheinen: der „Vertrauliche kaufmännische Nachrichtendienst", der „Geschäftskalender für Osteuropa", die „Nord-Ost-Korrespondenz" für Zeitungen sowie eine Schriftenfolge „Osteuropäischer Wiederaufbau", die, von Sachverständigen bearbeitet, bereits sieben Hefte aufweist.

Auch hier wird, wie man sieht, das Schwergewicht auf Russland gelegt, um dessen Gunst Deutschland wie kein anderer Staat wirbt. Königsberg als nächster deutscher Nachbarhafen sieht sich berufen, in diesem Werben die Führung zu übernehmen.

Es war schon früher davon die Rede, dass der Ausbau des Königsberger Aussen-Hafens vorwiegend im Interesse des deutsch-russischen Handelsverkehrs geschieht. Eine von der Messe und der Stadt veranstaltete Führung der zur Messe eingetroffenen Pressevertreter zeigte diesen, in welch gewaltigem Umfange diese Arbeit durchgeführt wird, die selbst unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen als eine Grosstat gesichert werden müsste, um wie viel mehr jetzt, da grösste wirtschaftliche Depression auf Deutschland lastet. Stadtbaurat Kutschke, der Schöffe des Hafenbauprojekts, einer derjenigen tatkräftigen Männer Königsbergs, die mit niemals ermüdender Energie an der Grösse ihrer Heimatstadt arbeiten, führte die Gäste.

Der Pregel-Dampfer „Altstadt" brachte die etwa dreissig Damen und Herren, Vertreter deutscher, polnischer, russischer, estnischer, litauischer usw. Zeitungen, nach dem Hafen. Der speziell dem Hering-, Getreide-, Hülsenfrüchte-, Flachs-, Hanf-, Hede- und Holzhandel dienende Hafen der Stadt Königsberg wird auf natürliche Weise durch den Unterlauf des Pregels, der sich innerhalb der Stadt verzweigt, gebildet. Man unterscheidet einen Binnenhafen, der heute vorwiegend der Binnenschiffahrt dient und den neueren Teil, den Aussenhafen, an dem sich die grossen Werke und Speicheranlagen Königsbergs befinden. Da das Diktat von Versailles die früheren deutschen Handelshäfen Danzig und Memel zu scharfen Konkurrenten des östlichsten deutschen Hafens machte, da sie von Polen und Litauen bevorzugt werden und dem Königsberger Hafen wichtige Teile seines geographischen Hinterlandes entziehen, glaubte Königsberg versuchen zu müssen, durch Schaffung technisch vollkommenerer Anlagen in seinem Hafen diese ungünstigen Wirkungen auszugleichen. Die Idee des Ausbaus eines etwa 220 Hektar grossen Wiesengeländes in der Nähe der Pregelmündung in das Frische Haff stammt noch aus der Vorkriegszeit. Man dachte damals an die Einrichtung von fünf Hafenbecken, von denen das erste dem Stadthandel dienen sollte, die beiden nächsten als Freibezirk in Aussicht genommen waren, das vierte ein Getreide- und das fünfte ein Industriehafen sein sollte. Die vor dem Kriege in Angriff genommenen Bauten wurden nach dem Friedensschluss fortgesetzt, doch beschränkte man sich darauf, vorläufig die Becken 3, 4 und 5 auszubauen. Die durch Stadt, Staat und Reich geförderten Bauten wurden so eifrig geführt, dass 1923 ein Becken bereits dem Verkehr übergeben werden konnte. Das der Stadt zunächst liegende Becken 3 wird ein grosser Freihafen. Zu seiner späteren Erweiterung sind die Becken 1 und 2 in Aussicht genommen. Das Wahrzeichen des Bekkens 4 bilden zwei riesige gelbe Getreidespeicher, die grössten des Kontinents. Vorläufig sind sie leer; sie warten auf das russische Getreide, das nicht kommen will. Der zweite der grossartig eingerichteten neunstöckigen Speicher wird von einem 67 Meter hohen Turm gekrönt, der einen prächtigen Rundblick über die Stadt bis zum Frischen Haff und Pillau, dem Vorhafen Königsbergs, gewährt. Das Becken 5, dessen Ausbau erst in Angriff genommen wurde, wird Holz- und Flachshafen sein. Gegenüber liegt der grosse rote Holzspeicher, gleichfalls der grösste des Festlands.

Das Freihafengebiet umfasst einschliesslich des Wasserbeckens etwa 800 000 Quadratmeter. Seine Wasserfläche, die in dieses Gebiet einschneidet, ist etwa 600 Meter lang, am Pregel rund 120 Meter, am Landende rund 80 Meter breit. Bei Mittelwasser ist dieser Hafen 6,5 Meter tief, er kann nach dem Ausbau des Seekanals auf 8 Meter vertieft werden. An seinem Ostufer ist eine 450 Metern lange Ufermauer besonders ausgebaut, dort sind ausser zwei Lagerhallen, die eine Länge von je 82 Meter und eine Tiefe von 48 Metern haben, Verwaltungsgebäude, Zollgebäude und die Bauten, die der besondere Bezirksbahnhof des Freihafens erfordert, hergestellt. Sechs fahrbare Halb-Portalkräne, die drei Gleise zwischen der Kaimauer und den Lagerhallen überspannen, dienen dem Lade- und Löschverkehr; sie sind für Haken- und Greiferbetrieb eingerichtet und haben je drei Tonnen Tragfähigkeit.

Der neue Industriehafen im Hafenbecken 4 umfasst etwa 600 000 Quadratmeter, von denen rund 180 000 Quadratmeter Wasserfläche sind. Das Hafenbecken ist 1200 Meter lang und am Pregel 180, an Land 80 Meter breit. An seinem Nordufer ist eine 750 Meter lange Ufermauer ausgebaut, auf der für den Umschlag von Schiff zum Land acht Voll-Portalkräne arbeiten. Die Güterzüge fahren dicht an das Schiff heran. Die beiden vorhin erwähnten Speicher, die diesem Hafenbecken das eindrucksvolle Gepräge geben, fassen etwa 40 000 Tonnen Getreide. Die neun Stockwerke der Speicher sind mit den modernsten Silo-Einrichtungen, mit neuzeitlichen Vorrichtungen zum Trocknen, Veredeln und Umlagern des Getreides versehen. Maschinell erfolgt das Beladen und Entladen des Speichers aus den Schiffen und den Waggons. Neben Verwaltungsgebäuden und Werkstätteneinrichtungen steht am Hafenbecken 4 noch eine grosse Lagerhalle. Der neue Industriehafen ist bereits seit einem Jahr in Benutzung genommen.

Hafenbecken 5, um das sich der neue Holzhafen von Königsberg lagert, ist in seinem Hauptteil 1050 Meter lang, etwa 80 Meter breit und 6,50 Meter tief, während seine als Flosshafen dienende Verlängerung nur 3 Meter tief ist.

Rund 5 Milliarden Kubikmeter Boden wurden ausgebaggert und aufgespült, um das neue Hafengelände zu schaffen. Würde man diese Erdmenge in Transportwagen laden, wie sie bei grösseren Erdarbeiten zur Verwendung kommen, so würde das einen Transportzug ergeben, der etwa dem Erdhalbmesser entspricht. Die etwa 25 000 Rammpfähle, die den Hafenbauten Grundfestigkeit geben, würden, aneinander gereiht, etwa von Königsberg bis Schneidemühl reichen.

Ueberall regen sich fleissige Hände, das grossartige Werk zu vollenden. Wir sahen einen grossen Schiffbagger in Arbeit, der das Hafenbecken 5 erweiterte. Unermüdlich griffen seine „Hände" in das feste Land und schleppten Rasen und Erde fort, um sie in eine grosse Schute zu werfen, die sie dann in das Bassin 4 schaffte, wo sie durch eine besondere Vorrichtung auf das noch der Auffüllung bedürftige Hafengelände gespült wurden. Maschinen verrichteten hier das, wozu bei uns Hunderte von Arbeitern nötig wären.

Ueber zwei Stunden währte die Besichtigung des Hafens. Dann ging es zurück zur Stadt — vorbei an dem Union-Dock, in dem just an einem Schiff gezimmert wurde, vorüber an der grossen Zellstoffabrik, einer Stinnes'schen Unternehmung. Hier und da griffen Kräne in die Luft, wuchteten Lasten in die Schiffe oder hoben Güter verschiedener Art aus ihren Bäuchen. Mehrere deutsche und je ein dänischer, schwedischer, belgischer, norwegischer und holländischer Dampfer sowie einige Segler lagen vor Anker. Kleine Schleppdampfer zogen schwerfällig ihre Bahn.

Die Besichtigung der dem ältesten und dem neuesten Verkehr dienenden Häfen sowie das Studium des Handels und Wandels auf der Ostmesse suggerierten dem aus Polen, dem Land fast erlahmter wirtschaftlicher Initiative Gekommenen die Ueberzeugung, dass Königsberg alle Vorbedingungen erfüllt, die von einem Hafenplatz verlangt werden müssen, der sich eine führende Stellung im deutsch-osteuropäischen Handelsverkehr erringen will. Je eher wir das bei uns in Polen erkennen und uns danach wirtschaftspolitisch einstellen, umso besser für uns, die wir leider das Zeug dazu haben, überall zu spät zu kommen.

Warschauer Börse.

Warschau, 18. August.

Valuten.

Dollars	5.185	4½proz. Bodenkreditpfandbr.	34.50-31.00-31.50
Tschech. Kronen	15.475		
Franz Franks.	—.—	4½-proz Oblig. der Stadt Warschau (Vorkr.)	19.00-19.50-19.25
8 proz. Goldanleihe	6.70		
Goldbons	0.82-0.84-0.83	5-proz. Oblig. der Stadt Warschau (Vorkr.)	22-21
Millionówka	—.—		
Dollar-Anleihe	—.—		

Schecks.

Belgien	26.70-26.50	Paris	29.30-29.23
Kopenhagen	—.—	Prag	15.475
Helsingfors	—.—	Schweiz	98.10
Holland	202.95	Wien	7.325
London	23.39-23.50	Stockholm	—.—
New-York	5.185	Italien	23.425

Aktien.

Handelsbank	10.00-9.90	Rudzki	2.80-2.47-2.50
Kreditbank	0.58-0.55	Ursus	4.70-5.00-4.75
Genossenschaftsbank	13.00	Konopie	1.00
Arb. Gen.-Bank	7.75-8.00	Zyrardow	58-60-58
Hand.- u. Ind.-Bank	1.95-2.10	Haberbusch	8.50-8.60-8.45
Lemb.Ind.-Bank	0.70	Kijewski	0.42-0.41
Westbank	3.05-3.10-3.05	Wildt	0.27-0.26
Cerata	0.35	Elektrizität	2.50
Potasch-Werke	8.50	Kabel	0.71
Grodzisk	—.—	Chodorow	9.50-9.25-9.40
Zgierz	4.80 4.65-4.75	„Czestocice"	4.40-4.50-4.30
Dombr. Elektr.	2.40	Michałow	1.05
D. T. E.	0.25-0.26	Firley	0.70-0.72-0.71
„Sila i Swiatło"	0.86-0.88	Kohlenges. 1) u. 2) kl.	8.75-8.20 8.75-8.30
Czersk	1.25-1.30-1.20		
Gostawice	3.25 3.50-3.40	Cegielski	1.12-1.15-1.14
Zuckergesell.	7.90-7.35	Lilpop	1.25-1.12-1.15
Łazy	0.26-0.25	Norblin	1.10-1.00-1.03
Naphtha	0.80-0.85	Ostr.-Werke	13.50-12.25-12.50
Nobel	2.90-2.85-2.90	Pocisk	2.90 2.40-2.70
Fitzner	9.20	Starachowice	5.10-4.85
Modrzejów	1) 9.75-9.50-9.80	Zielenlewski	17.50-18.00
kl.	10.90-10 20-10.40	Zawiercie	47.00-45.00
Lokomotivenges.	0.70-0.72	Borkowski	2.20-2.15-2.20
Marynin	—.—	Spiritus	3.00-2.85-2.95

Zürich, 18 Aug. (Pat.) — Anfangsnotierungen. Zürich —.—, Holland 207.40, New-York 528,78, London 24.09, Paris 30.30, Mailand 23.95, Prag 15.775. Budapest 0.0070, Belgrad 6.60. Sofia 3.87, Bukarest 2.40, Warschau —.—, Wien 0.0074¾.

London, 18. Aug. (Pat.) — Eröffnung der Börse. New-York 454.18, Frankreich 81.—, Belgien 87.57, Italien 100.60, Schweiz 24.025, Spanien 33.63. Portugal 1.53, Holland 11.60¼, Dänemark 27.865, Norwegen 32.453, Schweden 17.07, Helsingfors 181.75, Deutschland 19,125 Billionen, Oesterreich 324.000, Prag 152.25, Athen 244.50, Brasilien 521.

Paris, 18. Aug. (Pat.) — Eröffnung der Börse. London 81.—, New-York 17.85, Belgien 92.—, Spanien 242.—, Italien 80.50, Schweiz 336.—, Dänemark 268, Holland 657.—, Norwegen 248, Schweden 471, Rumänien 8.15.

Für Handel und Industrie

Karte von Polen

(Stemmings Generalkarte Nr. 33) mit den Gebieten Ost- und Westpreußen, Pommerellen, Danzig, Posen, Schlesien. Rückseite mit 10 Nebenkarten und deutsch-polnischem Namenverzeichnis. Die Karte bietet ein universelles Bild über das heutige Polen.

— Preis 4 Złoty. —

Erhältlich im

Verlag „Libertas"

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Für Handel und Industrie

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag i. V. Hugo Wieczorek.
Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde
— zu Lodz. —

Am Sonntag, den 24. August l. J., ab 10 Uhr vormittags, findet im Garten des Herrn Ernst Lange in Langówek ein

großes Gartenfest unter dem Namen:

„Des Sommers Abschied"

mit **chorgesanglichen** und **musikalischen Vorträgen** statt.

Vorgesehen ist auch ein außergewöhnliches **Belustigungsprogramm**, wie: Preisschießen, Glücksrad, Drehtisch, Sackhopfen, Kinder- und Cotilon-Polonaise, Kasperl-Theater, Wahrsagezelt des berühmten Wahrsagers Tataruga aus Singapur.

Am Abend: **„Im Lande der Märchen"**. Lebendes Bild in 8 Verwandlungen bei bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk. — **Es konzertiert ein Blasorchester.**

Für Speisen und Getränke sowie warmes Mittagessen ist bestens gesorgt.

Alle Mitglieder, deren Angehörige sowie Gönner des Vereins werden höfl. eingeladen.

2372 **— Eintritt 1 Zloty, Kinder 50 Groschen. —**

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest Sonntag, den 31. August statt.

Die Verwaltung.

Zink-, verzinktes, Messing-, Kupfer-, Blei-, Weiß-, englisches Eisen-Blech

Messing- Kupfer- Blei- **Rohre** **Draht**

Metalle: Zinn, Blei, Zink, Antimon und Weiß-Metall.

— Nägel. —

Artur Arnstein

Narutowiczstr. 7, Tel. 313.

2338

2376

Lagerplatz

mit Geleisanschluß zu mieten gesucht. Gefl. Offerten erbeten an die Geschäftsst. dss. Bl. unter Nr. 2376.

Schüler finden Aufnahme

(Pension) **in Leszno** (Lissa)

bei Frau C. Nitsche, ul. Leszczynskich 19.

Anmeldungen an die angegebene Adresse erbeten.

Einige Pud

Zeitungs-Makulatur

abzugeben.

„Freie Presse", Petrikauer Str. 86.

Deutsches Knaben- u. Mädchengymnasium
zu Lodz.

Aufnahmeprüfungen nach den Ferien am 1. und 2. September 5 Uhr nachmittags.

Anmeldungen in der Gymnasialkanzlei **Aleje Kościuszki 65.** 1962

Ein Bund Schlüssel

(5 Stück), gefunden worden. Der Verlierer kann selbige gegen Rückerstattung der Insertionskosten aus der „Freien Presse" abholen. 2357

Achtung!

2383

Die Schuster-, Schneider- und Maler-Kriegsinvaliden-Werkstätten wurden nach der Gdańska-Straße 64, (Ecke Benedykta) übertragen und nehmen auch weiterhin sämtliche Bestellungen und Reparaturen entgegen. Es werden auch **Schuhe** in allen Gattungen und neuesten Fassons empfohlen.

Konkurrenzpreise! Unterstützt die Invaliden!

Chemiker,

mit vieljähriger Praxis im Auslande, sucht Betätigung. Uebernimmt auch Beratung, Neueinrichtung und Betriebskontrolle.

Werte Zuschriften erbeten unter „A. Z." an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2894

Ohne Abstand

2—3 Zimmer u. Küche (Gartenwohnung) an der Peripherie von Lodz, Tramwayhaltestelle, nur an intelligente Familie abzugeben.

Offerten unter „Gartenwohnung" an die Geschäftsstelle d. Bl. 2393

Brunnenbaumeister

Gustav Marks, Pabjan. Chaussee 30

übernimmt sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten wie: Neuanlagen, Tiefbohrungen, Reparaturen von Wasserleitungen. Auch Arbeiten außerhalb der Stadt werden angenommen. 2380

Suche

2 oder 3 Zimmer

mit Bequemlichkeiten. Gefl. Angebote unter „A. E. J." an die Geschäftsst. d. Bl. 2355

Höhere Deutsche Privatschule zu Chodzież (Wielkopolska) sucht sofort

Leiter(in).

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen usw. an Pfarrer Meyer, Chodzież. 2375

Empfehle:
Parfüme, Puder, Seifen (Toilette), **Bohnerwachs, Schuhpasta „Mary".**
Billigst!!!
D. MARCUS,
Petrikauer Str. 59.
Telephon 28 02.

2334

---

2 Schüler

bevorzugt vom Lande aus besserem Hause, finden Aufnahme bei deutscher Familie mit Familienanschluß. Dortselbst wird auch Unterricht in allen Fächern erteilt. Adresse in der Geschäftsst. dss. Bl. zu erfragen. 2390

Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde.

Der Termin für die Einzelaufnahmen zur Anfertigung des

Gruppenbildes

anläßlich des **40jährigen Bestehens unseres Vereins** läuft mit dem 1. September a. c. ab.

Die Herren Mitglieder, welche noch nicht beim Photographen Herrn **H. Petri, Petrikauer Straße 46** gewesen sind, werden deshalb höfl. und dringend ersucht, sich baldmöglichst dorthin bemühen zu wollen.

Das Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

2392 **Der Vorstand.**

Vier Bücher

die in keiner Bücherei fehlen dürfen!

1.

Wie bist du, Weib?

Betrachtungen über Körper, Seele, Sexualleben und Erotik des Weibes von Dr. Bernhard A. Bauer, Spezialarzt für Gynäkologie in Wien.

Das Werk umfaßt 644 Seiten auf bestem holzfreien Papier. Großoktavband (17½ mal 24½ cm.) mit Fadenheftung und Leinenrücken. Einbandrückenzeichnung sowie die Zeichnung des zweifarbigen Schutzumschlages schuf Prof. F. H. Ehmke. Preis: 15 Zloty.

Die bedeutsame, inhaltsschwere Frage „Wie bist du, Weib?" wird in diesem Werke in ihrem ganzen u. vielseitigen Umfange vom Verfasser auf Grund seiner jahrelangen Studien und praktischen Erfahrungen als vielbesuchter und vielbeschäftigter Frauenarzt in leicht faßlicher und überaus anschaulicher Weise erörtert und klargelegt. Die Betrachtung und Behandlung geschieht nicht in trockener, pedantischer Weise, sondern in einer im besten Sinne des Wortes volkstümlich gehaltenen Darstellung, die durch ihren blendenden Stil, ihre hinreißende Beredsamkeit und logische Beweiskraft den Leser gefangen nimmt und so in Bann schlägt, daß er das umfangreiche Werk in einem Zuge auslesen möchte.

Das Wesentliche und Bestechende an diesem höchst ungewöhnlichen Werke ist, daß der Verfasser Dinge sagt, die bisher, gleichgültig aus welchen Gründen noch niemand gesagt hat! Dort, wo es eine richtig verstandene kulturelle Entwicklung der Frau (des Mädchens) notwendig macht, reißt er schonungslos den Vorhang nieder und kommt so zu neuen Aufschließen und Belehrungen, die dringend notwendig sind. Daher wird das Buch die gesamte Frauenwelt, für die es ein getreues Spiegelbild ist, in höchstem Maße interessieren!

Aber nicht nur die gesamte Frauenwelt wird nach diesem hochbedeutsamen Werk des berühmten Frauenarztes greifen, sondern auch für jeden Mann stellt es ein aufschlußreiches Quellenwerk dar, das er mit höchster Anteilnahme lesen und studieren wird, das ihm ein wahres, ungeschminktes Bild gibt von dem großen Rätsel „Weib"!

2.

Unter dem Sowjetstern.

Alltag. — Kultur. — Wirtschaft.

Von Georg Popoff. Mit zahlreichen Originalaufnahmen. Preis gebunden 10 Zloty.

„Wie lebt man in Sowjet-Rußland?" — „Wie sieht die Wirklichkeit des bolschewistischen Staates aus?" — Auf diese Fragen gibt das vorliegende Buch Antwort. Nicht von politischen und wirtschaftlichen Fragen ist hier die Rede. Es will nur die Sowjet-Führer von der menschlichen Seite zeigen, vom Alltagleben und Leid des russischen Volkes berichten und die dortigen Lebensmöglichkeiten für den Fremden schildern. Ein Buch für Rußland-Feunde und Rußland-Reisende.

3. Geh. Regierungsrat Dr. Ernst Eilsberger:

Der Durchbruch bei Brzeziny.

212 Seiten, mit Illustr. und Karten, ungeb. 11 Zloty.

Die Donziger „Freie Presse" schreibt über das Werk, das die denkwürdige Schlacht bei Lodz behandelt, u. a.:

In glänzender Weise hat es der Verfasser, der die Kämpfe im Osten mitgemacht hat, verstanden, die Ereignisse jener bedeutsamen Tage so anschaulich und spannend zu schildern, daß die ganze Größe jener Heldentat zutage tritt. Ein Stück Kriegsgeschichte ist es, was der Leser kennen lernt, eine Episode — an sich bedeutend genug, um der Nachwelt als Denkmal für den Kampf des 25. Reservekorps und seine Opfer überliefert zu werden.

4.

Lloyd George: Ist wirklich Friede?

Ins Deutsche übersetzt und eingeleitet von Reichsaußenminister a. D. Dr. W. Simons. Geheftet Zloty 4.50

In diesem seinen neuesten Buch kämpft Lloyd George für seine Ideen mit einer Heftigkeit, die bewundernswert ist. Er hat eingesehen, daß der Versailler Friede, so wie er geschlossen und durchgeführt wurde, Deutschland zu schwach und Frankreich zu stark gemacht hat. Seit Jahren versucht er, dem unablässigen Streben Frankreichs nach der politischen Hegemonie über Europa ein Halt zu gebieten. Das vorliegende Buch enthält die Dokumente dieses Kampfes.

Zu haben in der „Freien Presse".

HEMDEN
in großer Auswahl
Kragen, Krawatten, Socken
sowie sämtl. Herrenartikel
empfiehlt
K. PETERSILGE
93 Petrikauer 93.

Verlagsgesellschaft sucht

gute kaufm. Kraft

Angebote unter „Kaufm. Kraft" an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 2259